

Kurz berichtet

Genf. Die Insel und die Festung Malta hatten, wie Reuters meldet, in der Weihnachtswoche 60 Luftangriffe zu bestehen.

Tokio. 2000 indische Soldaten, die im Gebiet von Ispah gefangen genommen wurden, wollen ein „indisches Regiment“ aufstellen, das gegen die britischen Streitkräfte auf asiatischem Boden kämpfen soll.

Bangkok. Die britischen Truppen befinden sich südlich von Ispah in voller Flucht. Die thailändische Jugend veranstaltete nach Presseberichten Demonstrationen, die unter der Losung „Mitwirkung bei der Neuordnung in Ostasien und Zusammenarbeit mit Japan!“ standen.

Reichsjugendführer Axmann

Spricht zur deutschen Jugend

Berlin, 30. Dez. Am Neujahrsmorgen findet im Großdeutschen Rundfunk von 8 bis 9 Uhr die traditionelle Reichsjugendrede der HJ statt, die von einer Neujahrsmusik der HJ eingeleitet wird. Im Rahmen dieser Reichsjugendrede folgt um 8.30 Uhr die Übertragung der Neujahransprache des Reichsjugendführers Artur Axmann. Der Reichsjugendführer wird in seiner Ansprache die Parole 1942 der deutschen Jugend verkünden.

Die Neujahrsmusik wird ausgeführt vom Reichsmusikchor der HJ und den Rundfunkspielführern der HJ am Deutschlandsender und Reichsender Berlin. — In den Lagern der erweiterten Kinderlandverschickung wird diese Reichsjugendrede mit der Neujahransprache des Reichsjugendführers in Gemeinschaftsempfang gehört.

Aufruf an die Gemeinden

zur Winterfaschenfammlung

München, 30. Dez. Reichsleiter Oberbürgermeister Fickler, der Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, und Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, hat die deutschen Gemeinden aufgerufen, nicht nur ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter zu vorbildlicher Beteiligung an der Winterfaschenfammlung anzuhalten, sondern außerdem aus ihren eigenen Beständen alle inwieweit geeigneten und entbehrlichen Gegenstände der Front zur Verfügung zu stellen.

Mitnahme von Skiern

in öffentlichen Verkehrsmitteln verboten

Auf Ersuchen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ist der Reichsverkehrsminister in einer öffentlichen Verordnung bekannt, daß zur Unterstützung der Ski-Sammlung für die Wehrmacht die Aufnahme zur Beförderung und die Mitnahme von Skiern im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr und in sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln verboten ist.

Ausgenommen ist die Beförderung von Skiern als Mehrfachgut und als Privatgut für die Wehrmacht sowie die Beförderung und Mitnahme von Skiern folgender Personen: 1. Uniformierte HJ in geschlossenen Formationen mit Befehlshabern des HJ-Bannes, das sich die HJ-Angehörigen in normierter Uniform ausstatten. Für die An- und Abfahrt ist jeder HJ-Angehörige mit einer besonderen Befehlshaberkarte zu versehen. 2. Reichsarbeitsdienstangehörige und Angehörige der Organisation Todt in Uniform in geschlossenen Formationen mit dienstlicher Befehlshaberkarte, daß die Skier zur Ausübung des Dienstes notwendig sind. Für die An- und Abfahrt ist jeder mit einer besonderen Befehlshaberkarte zu versehen. 3. Volkstrost-, Volk- und Eisenbahnbedienstete mit Ausweis ihres Berufs, daß die Skier zur Ausübung ihres Dienstes notwendig sind. 4. Gefaschbedienstete, soweit sie die Skier zu beruflichen Zwecken oder zum Schulbesuch benötigen und hierüber eine Befehlshaberkarte des Ortsvorstehers oder Schulleiters vorlegt. 5. Skiführer mit Skiführerausweis. 6. Ausländer bei Vorstellung des Passes. 7. Wehrmachtsangehörige. 8. Kinder mit Skiern von unter 1,70 Meter Länge.

Die Verordnung tritt ab sofort in Kraft.

Stolzes Kriegsjahr 1941

(Schluß von der 1. Seite)

Der gewonnenen Zeit eilten sie sich Litauen, Lettland, Estland, Bessarabien und einen Teil von Polen und Rumänien an und brachten ihre besten Truppen an die deutsche Grenze. Der Führer hat sich das größte Verdienst um die gesamte zivilisierte Welt dadurch erworben, daß er den Kampf gegen die Bolschewisten aufnahm. Wie zu einem Kreuzweg führten aus dem europäischen Festland Männer zur Teilnahme an diesem Kampfe herbei.

Die an der deutschen Grenze bereitgestellten bolschewistischen Truppen konnten sich dem Angriff nicht entziehen, wie ihre Vorfahren im Jahre 1812. Andere ihnen in Ausbildung und Führung weit überlegenen Truppen brachten ihnen so gewaltige Verluste bei, daß seitdem das Schicksal der Sowjets entschieden ist. In den ersten fünf Kriegsmontaten wurden 380 sowjetische Divisionen vernichtet. Das bedeutet einen Verlust von mehr als acht Millionen ausgebildeter Mannschaften und gewaltigen Massen unerschöpflichen Materials.

Von ihren drei Marschällen operierte Morochow im Norden, Timoshenko in der Mitte und Rubjnow im Süden. Ihnen standen auf deutscher Seite die drei großen Arziffsgruppen gegenüber. Die Wfische führte Generalfeldmarschall von Rundstedt, die mittlere Generalfeldmarschall von Rod und die nördliche Generalfeldmarschall Ritter von Leeb. Im Süden schloß sich die rumänische Gruppe unter Marschall Antonescu, im Norden die finnische unter Marschall Mannerheim an.

Die vorberste feindliche Front wurde in den Schlachten von Lembera und Bialystok-Minsk, die Stalin-Einie in den Schlachten von Uman und Smolensk und die letzte Widerstandslinie in den Kesselschlachten von Kiew und Wjasma-Berlin zerstört. Bessarabien und Odessa von der rumänischen und ein Teil Karels von der finnischen Gruppe erobert. Dann folgte die Befreiung des Industriegebietes zwischen Dnjestr und Don mit den Großstädten Kiew und Charkow. Die Kraft der Sowjets ist gebrochen. Den Endkampf kann uns keine Macht der Welt — auch Amerika nicht — mehr rauben!

„Lage bedenklich verschlechtert“

Englands Sorgen um Ostasien

Stockholm, 30. Dez. Der bekannte englische Militärkritiker Liddell Hart gesteht in einem Sonderbericht für die südamerikanischen Zeitungen die schweren Sorgen der Engländer über die Entwicklung der Lage in Ostasien ein. In der dritten Kriegswelle habe sich die Situation zweifellos bedenklich verschlechtert. Das sei eine Folgeerscheinung der zu Beginn erlittenen Schlägen. Außer der Offensive in Malaya hätten die Japaner auch zur See glückliche Operationen in ständig wachsendem Maße durchgeführt. Ihre Geschiffe gelangten ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum Malajischen Archipel und schifften Truppen auf wichtigen britischen und nordamerikanischen Befestigungen aus. Hongkong sei gefallen, die Philippinen in schwerer Gefahr. Auf Malaya seien die wichtigsten Zinngruben und Kautschukplantagen besetzt, auch seien Sumatra und Singapur bedroht. Die Schnelligkeit dieser Erfolge übertrage. Möglicherweise seien sie auf das Versagen der britischen Militärbehörden zurückzuführen. Liddell Hart sieht angesichts dieser Entwicklung der Kriegssituation insbesondere auch große Gefahren für die britisch-nordamerikanische Gummiverorgung.

Die japanischen Erfolge seien, so meint der englische Militärkritiker weiter, nicht unermessbar gewesen und beruhten auf der „zum mindesten augenblicklichen japanischen Seeherrschaft“. Sie hätten durch eine Aktion der USA-Flotte vermieden werden können, falls diese eingesetzt worden wäre, bevor die Japaner festen Fuß faßten. Liddell Hart beendet den Artikel mit dem verweifelnden Ausruf: „Wo bleibt die USA-Flotte?“ Die anglo-amerikanische Stellung brähe zusammen und nur eine sofortige nordamerikanische Nottonation könne die Lage retten. Der britische Militärachverständige verweist dabei die ihm bisher nicht unbekannte Tatsache, daß die USA-Flotte im wesentlichen nicht aus Hawaii herauskommen ist und dies auch nicht mehr kann, nachdem der überraschende japanische Angriff den Pazifik zu ihrem Grab gemacht hat.

Ganze Züge in England ausgeraubt

Genf, 30. Dez. Nach einem Bericht des „Daily Mirror“ hat sich in England eine

Gangsterbande gebildet, die die planmäßige Plünderung von ganzen Eisenbahnzügen mit Nahrungsmitteln betreibt. Ihre Organisation erstreckt sich von London aus nach allen wichtigen Häfen, besonders nach den großen Docks an der westenglischen Küste. Einen besonderen Anteil an den fortgeführten Plünderungen von Schiffsendungen und Magazinen hätten „verbrecherische Dickerarbeiter und Kraftwagenführer“. Sie stünden in enger Verbindung mit den Vorarbeitern in den Hafenpseichern, die die Initiative bei diesen Räubereien hätten.

Die Kriegsschuld der USA.

Schon am 7. Dezember Angriffsbefehl

Tokio, 30. Dez. Wir alle glaubten, daß die japanische Marine für die Vereinigten Staaten kein allzu ernstlicher Gegner ist, erklärte ein nordamerikanischer U-Boot-Offizier, dessen Boot am 20. Dezember in malajischen Gewässern versenkt wurde, einem Korrespondenten von „Tokio Nitschi Nitschi“. Sein U-Boot habe, so berichtet der U-Boot-Offizier weiter, vor Kriegsausbruch praktische Übungen durchgeführt. Wählich sei am 7. Dezember der Befehl gekommen, sich sofort in die Gewässer der Malajen-Halbinsel zu begeben, um dort japanische Transporter anzugreifen (!). Erst auf dem Weg zum Operationsgebiet hätten sie schließlich den Ausbruch des Krieges zwischen Japan und USA erfahren. Bei der Auschau nach feindlichen Transportern seien sie von einer japanischen U-Boot-Flottille entdeckt worden und seien sofort getauft. Erst nachts erschienen sie wieder an der Oberfläche und fühlten sich, wie der U-Boot-Offizier fortsetzt, insofern ziemlich sicher, als tiefe Dunkelheit herrschte. Völlig überraschend seien sie jedoch von einem japanischen Kriegsschiff angeblendet und sofort beschossen worden. Ihr Boot sei bereits nach wenigen Minuten gesunken und sie selber seien ins Wasser gesprungen. Er habe, so berichtet der Offizier, stundenlang schwimmen müssen, bis er am frühen Morgen von einem japanischen Kriegsschiff aufgegriffen und schließlich in eine Internierungslager gebracht worden sei. Dort habe er dann zu seinem Erstaunen die Ergebnisse der Kämpfe auf Hawaii und in den malajischen Gewässern erfahren.

Rohstoffquellen abgeschnitten

Die gescheiterten USA-Pläne

Madrid, 30. Dez. In USA-Wirtschaftskreisen macht man, wie hierher gemeldet wird, bei allen angeblichen Optimismus, kein Hehl daraus, wie vernichtend die überausenden Erfolge der Japaner die USA-Pläne getroffen haben. Die Vertreter der USA-Wirtschaft waren bis zum Ausbruch des Krieges in Ostasien überzeugt, daß es den USA trotz anfänglichen Schlägen bald gelingen würde, Japan durch eine immer enger werdende Blockade zu erdrosseln. Heute müssen nun die gleichen Kräfte feststellen, daß dieser Plan der Erdrosselung Japans nicht nur mißlungen ist, sondern daß darüber hinaus die USA von Japan in eine schwierige Lage gebracht worden ist, da sie von wesentlichen Rohstoffquellen abgeschnitten wurden. Zwar erklärt man, die USA hätten an Binn, Wolfram und anderen für die Rüstungsindustrie unentbehrlichen Rohstoffen genug Vorräte, gibt aber gleichzeitig zu, daß diese Vorräte für eine längere Kriegsführung nicht ausreichen, daß also die USA heute selber vor dem Schicksal stehen, daß sie Japan bereiten wollten.

„Ergebnis besonders groß“

Tokio, 30. Dez. Kapitänleutnant Tomimaga stellte in einer Unterredung mit „Tokio Nitschi Nitschi“ fest, daß die Verbindung der USA mit dem Weltmarkt praktisch abgeschnitten sei. Hierdurch zeige sich, wie sinnlos der Versuch Roosevelt gewesen sei, Japan zu blockieren und wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Schätzungsmäßig 20 nordamerikanische U-Boote, die sich zu Kriegsbeginn in den westpazifischen Gewässern aufhielten, seien zum größten Teil bereits vernichtet. Ebenso verhalte es sich mit den sog. „Kriegenden Booten“, die in Zusammenarbeit mit den U-Booten die japanischen Operationen und vor allem die Materialzufuhren stören sollten. Angesichts der verhältnismäßig geringen Tonnage, die die USA im Pazifik besitzen, müsse das bisherige Ergebnis des japanischen U-Bootseinsatzes als besonders groß bezeichnet werden.

„Allen den Asiaten!“

Tokio, 30. Dez. Ueber die Rundfunkstation Penang wandte sich Prinz Tungku Abdul Rahman, der Sohn des Sultans von Kedah, an die Mohammedaner in aller Welt und forderte sie zur Unterstützung der Japaner im Kampf gegen England und die USA auf. Dieser Krieg für Großasien sei als heiliger Krieg zu bezeichnen, denn er diene der Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Die Parole dieses Krieges sei: „Allen den Asiaten!“ Der Weltfrieden könne nur dann verwirklicht werden, wenn dieses Ziel erreicht ist. Der Prinz, der malayisch und englisch sprach, schloßerte bei dieser Gelegenheit gleichzeitig die bitteren Erfahrungen, die das Malajenvolk unter dem britischen Druck habe machen müssen.

USA-Frachter versenkt

Stockholm, 30. Dez. Die Torpedierung des nordamerikanischen Frachtdampfers „Sagadahoc“ (6275 BRT.), die am 23. Dezember im Südatlantik erfolgte, wurde jetzt, wie United Press aus New York meldet, durch die Ankunft von 19 Überlebenden bekannt. Gleichzeitig erzählt man, daß 16 weitere Überlebende dieses Schiffes in Südafrika an Land gebracht wurden. Bei der Versenkung gab es ein Todesopfer.

Massenkundgebung für Japans Sieg

Schanghai, 30. Dez. Anlässlich der Befreiung Hongkongs vom britischen Joch fand Montagmittag auf dem Rennplatz der internationalen Niederlassung eine von den Behörden der Chinesenstadt Groß-Schanghai einberufene

Sowjetangriffe zerschlagen

Berlin, 30. Dez. Im Morgenbämmern des 30. Dezember griffen im Nordabschnitt der Ostfront mehrere bolschewistische Bataillone den linken Flügel eines Kompanieabschnittes an. Die Sowjets wurden überall zurückgeworfen. Auch die gegen andere Abschnitte gerichteten Angriffe des Feindes wurden erfolgreich abgewehrt. Eigene Artillerie nahm Feindansammlungen und rückwärtige Verbindungen wirksam unter Feuer.

Sechs schwere Panzer vernichtet

Berlin, 30. Dez. Beim Einbruch der Dunkelheit wehrte am 29. Dezember im mittleren Abschnitt der Ostfront eine Infanterie-Division einen schweren, durch Panzer unterstützten Angriff der Bolschewisten auf eine Ortschaft ab. In mehreren Wellen hatten die Sowjettruppen bereits im Laufe des Tages versucht, sich des Dorfes zu bemächtigen. Bei 20 Grad Kälte führten die Bolschewisten Welle um Welle gegen die Deutschen vor, ohne Erfolge zu erzielen. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten büßten die Sowjettruppen sechs schwere Panzer ein.

Besonders guter Erfolg

bei den Angriffen auf La Valetta

Berlin, 30. Dez. Verbände der deutschen Luftwaffe griffen im besonders gutem Erfolg den Hafen von La Valetta auf der Insel Malta am 29. Dezember an. In kühlenden Tiefangriffen beschädigten deutsche Kampfflugzeuge mehrere im Hafen liegende britische Unterseeboote schwer. Außerdem wurde ein Dreimasterleger versenkt. Trotz harter Jagdabwehr der Briten gelang es den deutschen Flugzeugen, fünf britische Jäger im Luftkampf abzuschießen. Die Verbände der deutschen Luftwaffe kehrten ohne eigene Verluste zu ihren Stützpunkten zurück.

Artillerietätigkeit an der Sollumfront

Rom, 30. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von Medabia Aufklärungsstätigkeit. Die Zahl der in den letzten Tagen des Hauptquartiers gemeldeten Kämpfe vor der feindlichen Panzerwagen ist auf 74 gestiegen. Die Gefangenenzahl belief sich auf einige Hundert.

An der Front von Sollum verstärkte heftige Artillerietätigkeit. Ein Panzerwagen vorstoß gegen Bardia wurde abgewiesen. Italienische und deutsche Sturzkampfbomben griffen mit gutem Ergebnis auf den Nachschubstrassen des Gegners Ansammlungen von Truppen und Kriegsmaterial an. Einfluß auf Tripoli und Zuzara erforderten einige Opfer und verursachten geringen Schaden.

In der Umgebung von Athen wurden von englischen Flugzeugen ohne Folgen Sprengbomben abgeworfen.

Ein im Norden der Cyrenaika in Richtung feindlicher Geleitslag wurde von deutschen Flugzeugen erreicht, die einen Festung und einen Handelsdampfer wiederholt trafen.

Das „arme England“ braucht Hilfe

Rom, 30. Dez. Die Besuche Churchill in Washington und Edens in Moskau haben wie die römische Morgenpresse feststellt, offensichtlich den Zweck, in USA und Sowjetunion neue Hilfe für Großbritannien anzufordern. Der Hoffnung, einem unabwendbaren Schicksal zu entgehen, daneben soll der große Lärm anlässlich der Propaganda um die Washingtoner und Moskauer Besprechungen dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Welt von den furchtbaren Niederlagen der Engländer und der USA abzuwenden.

Churchill und Eden, schreibt „Bonolo di Roma“, haben es bestimmt nicht unterlassen, die Not amerikanischer und die Sowjets aufzufordern, dem „armen England“ zu helfen. Wie sowohl Moskau wie Washington haben heute ihre eigenen schweren Sorgen. Churchill und Eden können noch so viele Konferenzen abberufen, den Kriegeverlauf können sie durch noch so viele Worte dennoch nicht zuunehmen. Einmal ändern.

„Messaggero“, der die gleichen Gedanken gänge wiedergibt, betont, daß Reilen und Konferenzen weder versenkte Schiffe flottmachen noch verlorene Machtstellungen retten können. Das Schicksal lasse, wenn es einmal entschieden habe, keine Wahl mehr.

3000 Tonne erwischt

Vernichtungswerk weniger Minuten

(PA) ... 30. Dez. „Haben Sie auf, wir werden heute einen anständigen Pott fischen“, sagte Leutnant A. als er sich mit seiner Besatzung zum befohlenen Start fertig machte. Zuerst sah in das eigene Können, aber auch unbedingter Einsatz und Kampfeswille sprachen aus seinen Augen und aus seinen Worten, und unser „Hals- und Beinbruch“ hätte es wahrlich nicht mehr bedurft, ihm die besten Versicherungen mit auf den Weg zu geben.

„Angriff auf Schiffsziele im Raum X und Y“, lautete der Einlagebefehl. Unsere Aufklärer hatten wieder einmal gute Vorarbeit geleistet, und die Wettermacher meinten es auch gut mit den deutschen Belagungen, die mit ihren Zu's über dem nördlichen Nordfeld starteten.

Die Belagerung des Leutnants A. liegt mit eiserner Entschlossenheit den befohlenen Kurs. Gefährlicher als sonst waren die Geleitschiffe, wenn deutsche Kampfflugzeuge noch etwas in Erregung zu versetzen vermögen, so war es die Erwartung dieses nördlichen Kampfes. Denn diesmal mußte es gelingen. Vor wenigen Tagen erst hatte der junge Leutnant mit seinen Männern einen schweren britischen Frachter angeknallt, 12000 Tonne war der Kahn groß. Aber er hatte nicht genügt. Beschädigt war er schwer, sehr schwer sogar. Doch konnte ein Unterlegen nicht beobachtet werden. Heute wird ganze Arbeit gemacht, das war die Parole der Belagerung.

Und dann war es soweit. Dort unten, genau im durchsichtigen Mondlicht zu erkennen ist eine Ansammlung von Schiffen. Gleich dahinter, nur wenig erkennbar, eine Bucht der englischen Ostküste. Na, hier waren die Tonnies vor Anker gegangen, glaubten sich vor den deutschen Kampfflugzeugen sicher. Leutnant A. flog den an der nördlichen Geleitschiffen heran, die den schwersten und dicksten Brocken heraus.

Das Abwehrfeuer und der auf einem Schiff hochgelassene Ballon konnten nicht unsere Zu in ihrem Angriff hemmen. Noch einmal beschloß Leutnant A. in Ruhe das Ziel, und dann legte die Zu zum Angriff an. Hart haute die erste Bombe vor die Bordwand, aber die zweite sah mitten drin, und die dritte explodierte mit unbeschreiblichem Krachen auf dem Hinterdeck.

„Volltreffer! Das Schiff sinkt!“ Gewaltig hoch flogen zwei Säulen von Wasser, Rauch und Schiffsstrümmern. Die beiden Schiffe enden redlich hoch. Der große Frachter brach mitten durch. Wenige Augenblicke nur, dann war alles vorbei. Wieder lag ein britischer Handelsdampfer auf dem Meeresgrund. Die britische Abwehr hat unserer Belagerung nichts anzuhaben vermocht. Diesmal hat es wirklich hingehauen. Das können Leutnant A. und seine Männer bei der Meldung auf dem Geleitschiff mit Stolz und Recht behaupten. Und es wird noch oft hingehauen, vernichtend in die englischen Geleitschiffe hinein.

Kriegsbericht Hans Kroten.

Riffe zerschlagen

Zum Morgendämmern des im Nordabschnitt der schwebende Pataillone den Kompanieabschnittes an. Die en überall zurück die gegen andere Abschnitte des Feindes wurden erfolg t. Eigene Artillerie nahm und rüchmüchtige Verbindun- gner.

Panzer vernichtet

Beim Einbruch der Dunkel- Dezember im mittleren Ditrant eine Infanterie- ren, durch Panzer unter- Botschaften auf eine Ort- n Welle hatten die Sowjet- euse des Tages versucht, sich tigen. Bei 20 Grad Kälte isten Welle um Welle gegen e Erfolge zu erzielen. Außer e Verwundeten büßten die e Schwere Panzer ein.

guter Erfolg

ffen auf La Baletta

Verbände der deutschen mit besonders gutem Er- n La Baletta auf der Dezember an. In frühen ebschädigten deutsche Kamp- t Hafen liegende britische Außerdem wurde ein ent. Trotz harter Jagd- gelang es den deutschen ritische Jäger im iegen. Die Verbände iffe kehrten ohne eigene üppunkte zurück.

an der Sollumfront

italienische Weh- r Diensttag hat folgenden piquartier der Wehrmacht

gedadba Aufführungstätig- t den im geistigen Bericht- gemeldeten Kämpfen z- anserwagen ist auf 74 ge- genanzahl belief sich auf

Sollum veritärte beider- seit. Ein Panzerwagen wurde abgewiesen.

deutsche Sturzkampfbom- begebnis auf den Nachschub- insammlungen von Truppe- n. Einflüge auf Trup- en einige Opfer und e- haben.

von Athen wurden no- ohne Folgen Spre-

r Corenka in Fahrt- e Geleitzug wurde e- reicht, die einen Zerhö- nper wiederholt trafen.

land" braucht Hilfe

Besuche Churchills d- ens in Moskau habe- raenpresse feststellt, oft- USA und Sowjetunion- britanien anzuordern- unabwendbaren Schick- a soll der große Lärm- anda um die Walfish- Resprechungen dazu diene- er Welt von den furch- Engländer und der USA

schreibt „Donato di Roma- ht unterlassen, die Not- Sowjets aufzufordern, n- and" zu helfen. Ne- Washington haben heut- Sorgen. Churchill un- e viele Konferenzen ein- erlauf können sie dunt- dennoch nicht zugunsten

die gleichen Gedanken- ont, daß Reilen und Kom- te Schiffe flottmachen noch- anen retten können. Das- s einmal entschieden habe,

ht

weit. Dort unten, genau- Mondlicht zu erkennen ist- von Schiffen. Gleich- erkennbar, eine Bucht der- ha, hier waren die Tom- hen, glaubten sich vor den- igen sicher. Leutnant A- n Geleitzug an, suchte- nd diesten Brocken

und der auf einem Schiff- nnten nicht unsere Tu in- . Noch einmal befah sich- das Ziel, und dann sekte- n. Hart haute die erste- and, aber die zweite sah- die dritte explodierte mit- en auf dem Achterdeck.

Das Schiff sinkt! zwei Säulen von Wasser, tern. Die beiden Schiffe- Der groke Frachter brach- Augenblicke nur, dann- ieder lag ein britischer- dem Meeresgrund. Die- unserer Beladung nichts- Diesmal hat es wirklich- en Leutnant A. und seine- ng auf dem Gefechtsstand- schaupten. Und es wird- rüchsend in die englischen

berichter Hans Kroten.

Die Geige

Eine befinnliche Neujahrsgegeschichte / Von Barbara Klotz



Unsere Zerstörer auf Straßenjagd der deutschen Panzertruppe. Die Me. 110 rast im Sturz auf die Straße zu. Lastkraftwagen, Zugmaschinen und Geschützzüge liegen unter dem zielsicheren und vernichtenden Feuer der Bordwaffen. Der mitfliegende Kriegsberichterstatter schaut dem Flugzeugführer über die Schulter. So erlebt der Angreifer sein Vernichtungswerk.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Adolf-Wh.)

Unsere Anekdote

Birchow kam infolge seiner umfangreichen Verpflichtungen sehr häufig zu spät zu seinen Vorlesungen. Das mißfiel seinen Hörern des- halb, weil Birchow dadurch oft weit über den festgesetzten Schluß der Vorlesung hinaus Kolleg abhielt.

Einmal wurde es besonders spät, und die Studenten begannen, erst vereinzelt, dann in größerer Zahl, ihrem Unmut Ausdruck zu ver- leihen. Birchow bemerkte das, ärgerte sich nicht wenig darüber, bezwang aber seinen Unmut und sagte:

„Einigen Herren scheint meine Vorlesung zu lange zu dauern. Ich werde für sie eine kurze Pause einlegen um ihnen Gelegenheit zu geben, den Saal zu verlassen!“

Damit zog er seine Uhr, wartete eine Minute und fuhr dann, nachdem er bemerkt hatte, daß alle abgegangen waren, fort:

„Nachdem die Herren, die keine Zeit mehr hatten, uns verlassen haben, fahre ich in meiner Vorlesung fort und bitte Sie, mich noch wenige Augenblicke anzuhören!“

Als der Geigenmacher Matthias Brudner den Gestellungsbefehl erhalten, nahm er die halbfertige Geige vom Werkstisch, hüllte sie sorg- lich in ein feines, weiches Tuch und ging mit ihr hinüber zu Veronika Turnit, die er liebte, seit- dem sie ihm zum ersten Male als junges Mäd- chen entgegengetreten war. Aber er war unge- lenk in seinen Worten und hatte zu Veronika niemals von dem, was ihn bewegte, gesprochen. Auch jetzt, da es ihn schmerzte, sie verlassen zu müssen, fand er den Weg vom Herzen zum Mund für sich zu weit und sagte nur in seiner largen und gütigen Weise: „Geh, Veronika, nimm die Geigen und verwahr sie mir gut.“ Es war ein großes Geschenk, das er dem Mädchen damit gab, denn er hielt jede Geige, die er baute, kostbar und wert und gab sie nicht ohne weiteres in die Hände eines anderen. Doch Veronika war noch zu jung, um das zu verstehen, noch war ihre Liebe eigensüchtig, noch gingen ihre Wünsche und Gedanken eigene Wege. Sie legte das Instru- ment behutsam, aber ohne jede Freude in die buntgestrichene Truhe. „Ich will's dir wohl ver- wahren“, sagte sie, und die unausgesprochenen Tränen machten ihre Worte schwer. Mehr sprach sie nicht, und Matthias Brudner, der seine Geige, das Liebste, was er geschaffen, in den Händen des liebsten Menschen wußte, hatte nichts mehr zu sagen. Er preßte Veronikas Hand mit festem Druck und ging davon.

Das war vor einem Jahr gewesen. Matthias Brudner war inzwischen von Norwegen nach Frankreich gezogen und schrieb wenig, denn auch das Schreiben war seine Sache nicht. In den wenigen Briefen aber, die Veronika erhielt, stand die Frage nach der Geige, die er halbfertig gebaut. Und das Mädchen, geläutert und ernst geworden durch das Leid, das sie heimlicherweise trug um den heimlicherweise geliebten Mann — das Mädchen Veronika nahm des Abends in ihrer Kammer die Geige, die Matthias ihr an- vertraut, aus der buntbemalten Truhe und ent- fernte mit verhaltenen Gehörden das feine, weiche Tuch. „Schön“, sagte sie leise, „schön bist du.“ Und sie strich mit liebender Hand über das Holz. „Matthias“, sagte sie dann, und ihre Rippen wurden schmal vor Schmerz und Weinen. Sie wurde sehr still in jenen Tagen...

Eines Tages schrieb Matthias Brudner, er werde Urlaub erhalten und, soviel er berechnen könne, am Neujahrstage zu Hause sein. Als sein Brief ankam, war es Anfang Dezember, und Veronika überlegte bei der Arbeit und am Feier- abend, was sie dem geliebten Mann geben könne als Zeichen ihrer geläuterten Liebe. Sie sah ihre Hände an: die erschienen ihr leer, auch wenn sie

geholfen hatte wie kaum eine andere, das Ge- treide und die Kartoffeln einzubringen. Aber dennoch erschienen diese Hände leer, denn sie hat- ten es nicht gelernt, eine Geige kunstgerecht zu erfassen, geschweige ihren Bau zu ergründen. Und eines Morgens war Veronika zu einem Entschluß gekommen; sie hing sich ihren Mantel um, widelte die Geige sorgfältig in das Tuch und ging zu dem Altgeigenbauer, bei dem Mat- thias gelernt hatte.

Der Schmuckste, als er Veronika sah. „Da schauk her“, sagte er und schob die Brille hoch auf die Stirn: was das Mädel bringe! wollte er wissen. Veronika errödete und zog das blau- weißgetüpfelte Kopftuch von den starken blonden Kranzflechten. Sie antwortete kurz und viel zu hartföig: es handele sich darum, daß dem Mat- thias die Geige fertig gemacht werde, bis er komme — und das wolle sie, die Veronika, tun. Der Altmeister stopfte langsam seine Pfeife: das war ein Fall, der überdacht werden mußte. „Ist eh gut“, sagte er schließlich, „muß halt die Veronika bei mir Lehrhub werden.“ Sie biß sich in die Daumen vor Freude, stieß einen kurzen Zuck- zer aus und wirkte zur Tür hinaus. Der Alt- meister lächelte, ein feines, weißes Lächeln, das um die vielfach verschlungenen Wege des Lebens wußte.

Seit jenem Dezembertag sah Veronika täglich in der Werkstatt des Altmeisters. Sie erkämpfte sich diese Stunden in zähem Kampf von dem Vater, von der Mutter, die nicht wußten, warum das Mädel plötzlich die Arbeit stoßen ließ und sich um nichts kümmern wollte. Wenn sie dann zu dem Altmeister kam, aing ihr Atem jagend vom schnellen Lauf und ihr Herz klopfte, aber ihre Hände ariffen sogleich nach der Geige, und ihre klauen Augen sahen zärtlich auf das arma- ferte Holz. Sie lernte, dem Instrument den Kopf und den Wirbelfasten anzulehen. Sie lernte auch, als sie mit allem fertig war, den Bogen führen, daß die Saiten leise und harmonisch klangen. „Was willst spielen, Broni?“ frante der Altmei- ster freundlich und seine klauen Augen leuchte- ten. „Ein Stück lern ich dir.“ Sie sumnte eine Melodie. „Das is a Wienekiedl. Singt man auch an Weihnachten in der Kirchen. Das Liedl is eh aut für Leut, die sich finden wollen flürs Leben.“ Er spielte Veronika die Melodie vor, und sie sah: die Stube mit der Meece und den Kinder- betten — diese Stube, die sie hundertmal im Traum gesehen —, und sie sah über Meece und Betten geneigt... „Kindelcin zart, von guter Art...“

Am Neujahrstage, in der Frühe, kam Mat- thias Brudner. Gegen Mittag klopfte er an das



Und wieder ist ein Stück Schwarzmeerküste in deutscher Hand

Das Auge der Batterie, der Beobachter! Tag und Nacht wird das Meer nach feindlichen Schiffen abgesucht

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Neuberger-Wg.)

Haus, wo er seine Veronika wußte. Als sie ihm öffnete, küßte er sie stark und lange, und sie wehrte sich nicht. Dann ließ er sie los und sah in ihr glänzendes Gesicht. „Die Geige, Veronika“, bat er, „die Geige.“ Sie lächelte. „Komm, Matthias“, bat sie und führte ihn in das Haus. Als sie wiederkam, trug sie die Geige unter dem Arm. Und ehe noch Matthias etwas sagen konnte, hob sie den Bogen und spielte das Lied, das der Altmeister sie gelehrt: „Kindelcin zart, von guter Art...“

Matthias stand auf, fast weiß im Gesicht ging er auf das Mädchen zu, das er liebte. „Du...“ fragte er erregt, „du... ist das meine Geige?“ Und als sie nickte, wurde er verwirrt. „Aber... die ist ja fertig, Mädel, die ist ja fertig!“

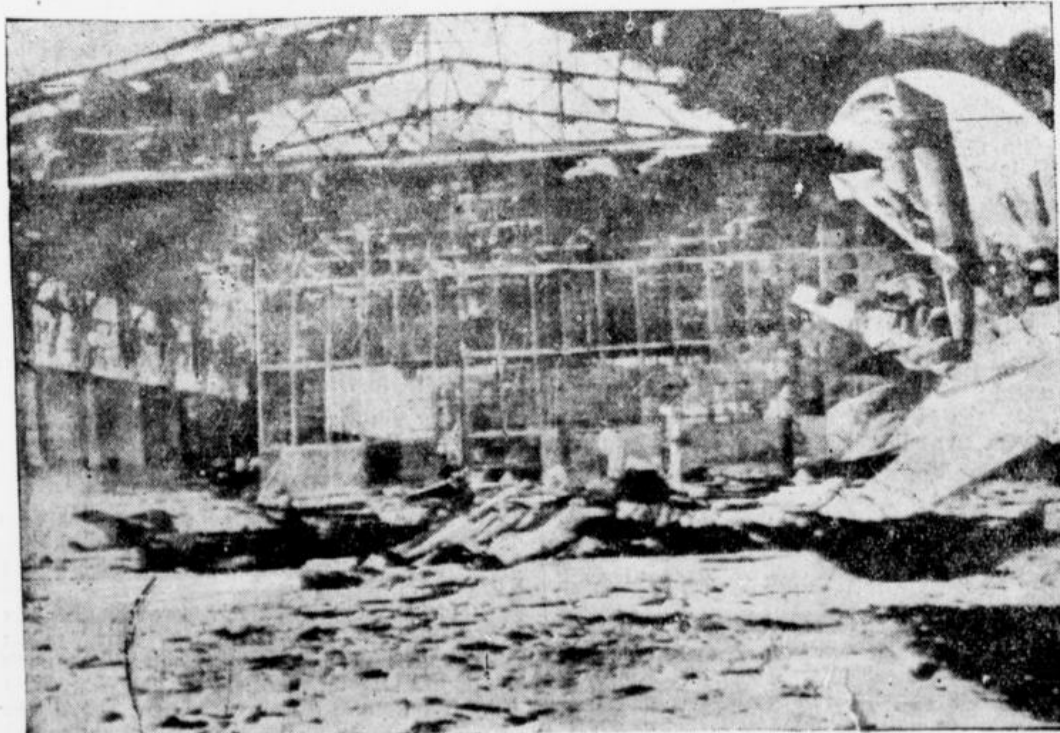
Sie sah ihn an, groß und voller Liebe. Dann legte sie das Instrument in seine Hände, die rau und hart geworden waren. „Ich habe deine Geige fertig bauen helfen“, sagte sie schlicht. Und Matthias antwortete nur: „Du... mein bester Kamerad.“ Und sie wußten, daß ihre Kamerad- schaft und ihre Liebe wachsen würden mit jedem Jahr, das ihnen vom Schicksal beschieden.



Vorgeschobener MG-Posten

Unablässig wird die weiße Landschaft beobachtet, denn jeden Augenblick kann der Gegner zu neuem Angriff auf dem Walde hervorbrennen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Henisch-Wg.)



Funkbild von den schweren japanischen Bombenangriffen auf Kawai (Weltbild — M.)

Unser Bildtelegramm zeigt eine von japanischen Bomben zerstörte Flughalle.

aromatisch

leicht

frisch

... drei gute Gründe,

die Astra langsam und mäßig zu rau- chen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI

Astra

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

48

Das Schwert

Aus meinem Japan-Tagebuch
Von Max Hinder

Leutnant Miura fährt an die Front, Gektern brachte er mir freudigst die Nachricht und heute stehe ich mit dreißig seiner Bekannten, die auch eine Stunde für den Scheidenden übrig haben, im Kreis um ihn herum auf dem Bahnhofs in Tokio. Neben uns stehen viele ähnliche Gruppen Abschied von Einrückenden. Immer neue Züge jingender Menschen mit Bannern bringen junge Männer mit der roten Schärpe der Einberufenen heran. Der Lautsprecher kündigt die Abfahrt an.

Noch verneigt sich Miura vor jedem einzelnen noch ein letztes Mal und dankt selbstlich knapp für das Geleit. Vor mir hebt er das altjapanische lange Schwert in schwarzlackierter Scheide schnell aus der Scheide, schüttelt mir kräftig die Hand und murmelt: „Es ist ein festes Versprechen!“ Seine Frau, die den rotwangigen Jungen auf dem Rücken trägt, wärmt die Tränen tapfer hinunter und blickt sich ein wenig zur Seite, daß der Vater seinem Stammbalter noch einmal in die großen Gunder sehen kann. Dann brausen von überall her die drei Bansei (Heile) Rufe durch die Halle. Ein letztes Verneigen, Nachrufen, Hüttschwenken. Der Zug verschwindet und die Gruppen lösen sich langsam auf. Ein Offizier aus unserer Runde holt mich im Begleichen ein und stellt sich vor: „Oberst Ueda, früherer Vorgesetzter unseres braven Miura-Kun. Sie haben uns allen mit Ihrem Abschiedsgesicht an ihn eine besondere Freude bereitet. Darf ich Sie nächsten bei mir erwarten? Ich schreibe Ihnen, wann?“

Eine Woche später. Ich sitze zwischen einigen Offizieren im Stammbord des Obersten. Die Herren sind teils aus Miuras Regiment, teils aus dem Gardekorps Nishikawa, dem er früher angehörte, bevor er zur Gendarmerie versetzt und dem Gefolge eines kaiserlichen Prinzen zugeteilt wurde, dem die Garnison meines Wohnortes unterstand. Mit Ausnahme eines sehr jungen Leutnants sind alle Anwesenden schon einmal an der Front gewesen. Die Heeresleitung will jedem das Erlebnis der Kameradschaft im Felde und die Gelegenheit zur Bewährung geben, darum ersucht sie die erprobten Einheiten ständig durch neue. „Die Chinafront ist als Vorbereitung für größere Aufgaben wertvoller als Mandchurien.“ Der heiße Saft (Reisbranntwein) bringt unsere anfängliche etwas störende Unterhaltung bald in Fluß. Geschichten über Miura zeigen mir, wie geliebt er bei seinen Kameraden ist. Jetzt bittet mich der Gastgeber, etwas von meiner Bekanntschaft mit jenem und von dem Schwerte zu erzählen, das er trägt.

„Meine Bekanntschaft mit Miura-Kun begann am 1. April. Er hatte den Auftrag, festzustellen, ob keine gefährlichen Menschen in der Nähe der prinzipalen Residenz, eines einfachen Gutes in meiner Nachbarschaft, wohnten. Da ich im Weltkrieg Soldat war, Japanisch verstand und der einzige Fremde in der Gegend bin, wo eine große Marine-Station und nahebei eine Garnison liegt, hatte die Polizei von jeher ihr besonderes Augenmerk auf mich. Miura-Kun war damals noch Jährlich und erschien mit einem Ordrengedarmen genau zur Stunde, auf die er sich drei Tage früher hatte anfragen lassen. Die frische, freundliche und doch sehr gründliche Art seiner Fragen fiel mir sofort auf. Am selben Abend kam er im einfachen Baumwollhemd wieder und entschuldigte sich, er habe wohl aus den Polizeiakten gesehen, daß für mich eine Unterredung eine Befragung sein müsse, weil ich mir nie das Gerinnte zuschulden kommen ließ, aber Befehl sei eben Befehl. Ich bat ihn, einzutreten. Nach einer Stunde wußten wir beide, daß wir uns verstehen. Die nichtamtlichen Besuche wiederholten sich oft. Manchmal war ich bei ihm in seiner kleinen Dienstwohnung und lernte durch ihn zufällig sogar den Prinzen kennen, einen betont einfachen, feinen Mann, der Deutschland hochschätzte und etwas deutsch spricht. Seinem Adjutanten, der eine Dienstreise nach Europa vorhatte, freute ich in einigen Wochen die alten Sprachkenntnisse wieder auf. Zum Dank fühlte dann die Besuche der Fremdenpolizei bei mir weg, die jeden Monat zweimal statt-

gefunden hatten und — obwohl die Leute immer höflich blieben — nicht erfreulich waren.

Mit Miura-Kun verband mich schließlich eine richtige Freundschaft. Wir kletterten zusammen in den Bergen herum, fuhren mit den Fischern unserer Gemeinde aufs Meer hinaus, besuchten die Judo-, Jecht- und Ringkampfhallen. Er lehrte mich, wie die alten Waffen zu behandeln sind, von denen ich einige besaß, die leider wegen meiner Unkenntnis im feuchten Klima etwas gelitten hatten. Er führte mich zu mancher Zeremonie der Schwertschmiede, die nach altem Brauch im Ornat der ritterlichen Kämpfer aus dünnen Stahlblättern zusammenhängen. Er unterwies mich in der Kunst, die alten, echten Stichtäpfer von den neuen zu unterscheiden. Und von ihm weiß ich vor allem, daß es keine Uebertreibung ist, wenn behauptet wird, das Schwert sei die Seele des japanischen Kriegers. Ich lernte in ihm und durch ihn seine Heimat und die Menschen darin besser kennen, und er weiß heute über Deutschland besser Bescheid als mancher Professor. Wir trennten uns schwer, als er mit dem Prinzen in eine ferne Garnison zog. Ich erfuhr, daß er dann bald Leutnant wurde, und dann kam er selbst, mir von dem Glück zu berichten, er dürfe an die Front. Er trug einen veränderten europäischen Säbel. Den habe ich ihm in Papier eingewickelt und ihm das Schwert anhängend, das er beim Abschied trug. Sollte es bei mir im Schrank ruhen werden? Nein. Er mußte nur versprechen, es mir nach dem Feldzug wiederzugeben, wenn er es nie gebraucht habe. Sie können sich vorstellen, wie er da gelacht hat! Er schämte sich gar nicht, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. Ja, und nun das Schwert! Ich kaufte es vor vielen Jahren von der Mutter eines Studenten, der mir im Austausch gegen Deutschunterricht Japanisch beibrachte. Es soll von einem berühmten Dichter herkommen und etwa dreihundert Jahre alt sein. Den Namen des Schwertschmieds, der im Griff eingraviert ist, habe ich vergessen.

Der Oberst steht auf, reicht mir sein Sake-Schälchen, ich gebe ihm meines. Und so trinke ich mit allen nach Landesart Freundschaft. Dann räuspert sich ein Gardehauptmann, dem der Oberst ein Zeichen gab, und sagt:

„Sie haben alle das Schwert gesehen und wissen schon, was es damit für eine Bewandnis hat. Unser lieber Miura-Kun trug mir auf, Ihnen, deutscher Freund, nach seiner Wegfahrt davon zu sprechen.“

Die Frau, die Ihnen das Schwert verkaufte, ist eine Tante Miuras.

Das Schwert gehörte seinem Vater. Er hat es bei ihm in Japan zurückgelassen, als er nach Hawaii ausgewandert. Seinen Jungen, unseren Kameraden, übergab er einem anderen Verwandten, der ihn an Kindes Statt annahm. Der Alte war gestorben, als sie nach Japan kamen; seine Schwester, die ihm das Geld zur Ausreise gab, hatte das Recht ihnen das Schwert zu verkaufen, und sie tat es gern, weil nach ihrer Meinung ein Fluch auf der Waise lag. In Wirklichkeit ist es ein Segen. Der Besitzer wanderte nicht aus, weil ihn die Ferne lockte, sondern weil er im Auftrag des Koro-Yasaka, einer vaterländischen Vereinigung, gewisse Dinge auf Hawaii erfinden sollte. Er war einer der vierzehn jungen Männer gewesen, die 1894 in Korea durch Unterstützung eines Aufstandes die Regierung der Königin Min veranlaßten, chinesische Hilfstruppen ins Land zu rufen, womit der Anlaß für Japan gegeben war, auch seinerseits Truppen in Korea zu landen und sich den lebenswichtigen Brückenkopf auf dem Festland endlich zu sichern. Im folgenden Kriege gegen China war Mori — Miuras Vater — hinter der feindlichen Linie tätig und spielte beim Übergang über den Yalu eine Hauptrolle.

Als Ueberläufer brachte er falsche Angriffspläne, nach denen sich die Chinesen richteten und den Japanern dadurch die Erstürmung zweier Brückenköpfe ermöglichten. Als Geisels gefangen, sollte er beim folgenden Rückzug hingerichtet werden. Sein Schwert hatte er in einem Stro-

hausen versteckt. Sein Gefängnis wurde von einer Granate zertrümmert, die Wächter getötet und er verwundet. Eine japanische Streife brachte ihn ins Lazarett. Halb genesen, diente er vor der Landung unserer Truppen in Schantung wieder als Rundschaffter und erst im März 1895, kurz vor Beginn der Friedensverhandlungen, kam er an den Yalu zurück, fand den Strohhäufen im Schnee und unverletzt darin sein Schwert. Er hat es im russischen Krieg als Führer einer mandschurischen Freischar oft noch gebraucht, die hinter dem Rücken der russischen Heere Verbindungen zerstörte, Munitionslager sprengte und mitten aus den Truppen heraus Kuriers mit wichtigen Nachrichten holte.

Dann ruhte das gute Schwert lange, bis es nun der Sohn wieder zu Ehren des Vaters führen darf. Die Kosebeziehung geht wunderbare Wege.

Der Oberst hat während der Rede des Hauptmanns eine Ordonanz abgefordert, die eine Scheinbar unbedeutende Meldung brachte. Er erhebt sich nun und wir ändern auch. Wir trinken auf Miuras Schwert. Kampat!

Ich sagte es unversehens, wie ich mich darüber wundern mußte, daß Miura nie mit einer Silbe den Wunsch geäußert habe, das Schwert zu erwerben, obwohl er wissen mußte, daß ich es ihm jederzeit gern gegeben hätte. „Er fürchtete wohl, die unwahrscheinlich anmutende Geschichte könnte der Freundschaft schaden, weil die Zeugen der Wahrheit, jener Student und seine Mutter, im Erbdeben von Falschheit umgekommen waren, allerdings erst ein Jahr, nachdem er Ihre Waffensammlung zum erstenmal gesehen hatte.“ Nach manchen sonderbaren Schwertschicksal aus alter und neuer Zeit wird erzählt. Die Stunden vergehen im Fluge. Zwei der Herren haben sich schon früh verabschiedet und wir ändern er-

Allgemeine Rundschau

Bielefeld, 30. Dez. Bernachlässigung des Aufschubdienstes. Ein Dauerangestellter in Bielefeld, der eines Nachts zum Aufschubdienst eingeteilt war, hatte sich um 22 Uhr erst um 23.30 Uhr in der Telefonzentrale für Aufschubdienst eingeteilt. Infolge Trunkenheit war es ihm nicht möglich, seinen Dienst ordentlich zu versehen; so unterließ er eine telefonische Aufschubdienst an den Betrieb weiterzugeben. Der Vorfall führte zur fristlosen Entlassung des Schuldigen.

Hannover, 30. Dez. Weibliche Kofferdiebstahl. Vor dem Sondergericht in Hannover standen die 33jährige Elisabeth Dierken von hier und die 25jährige Grete Klemes aus Springe unter der Anklage des schweren Diebstahls zum Teil unter Ausnutzung des Kriegszustandes und als Volkschädlinge. Sie waren geständig, mit zwei männlichen Begleitern, die inzwischen von einem anderen Gericht zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt sind, gemeinsam nach dem Bahnhof gegangen zu sein und dort Koffer gestohlen zu haben. Diebstahl-Eisenbahnarbeiter von der Bande gestohlen sind, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Die Reichsbahn hat aber einen Schaden von etwa 20.000 RM. dadurch erlitten, trotzdem eine Reihe der gestohlenen Koffer in den Wohnungen der Angeklagten aufgefunden und ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder ausgeliefert werden konnten. Die beiden Angeklagten konnten einen kräftigen Grund für ihre diebstahligen Handlungen nicht angeben; beide hatten auskömmlichen Verdienst. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte D., die noch unbestraft ist, zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, die Unteruchungshaft wurde ihr voll angerechnet. Die Angeklagte K. ist bereits wegen Eigentumsvergehens vorherbestraft; sie erhielt 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrenrechtsverlust, von der Unteruchungshaft wurden ihr nur 2 Monate angerechnet.

Meiningen, 30. Dez. Der Sohn des „Theaterherzogs“ gestorben. Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn Georgs II. von Sachsen-

Dem jungen Jahr

Was wirst du uns bringen, du junges Jahr?
Wir wollen nun Antwort haben!
Werden wir, wie's im alten war,
Weit durch die Länder traben?

Was wirst du uns bringen, du junges Jahr?
Wir selbst werden Antwort geben!
Es packt unsere eiserne, trostige Schar
Dich, junges Jahr, dich, Leben!

Rag kommen, was will — wir stehen bereit!
Wir werden kämpfen und freiten.
Und verflucht du am Ende im Abgrund der Zeit —
Wir, ewige Jugend, wir reiten!

Leutnant Wolfgang Jünemann

Haben uns spät mit roten Köpfen zum Heimgen Gegen Landesmitte gibt mir der Oberst die Hand und sagt ruhig: „Einerleits bedauere ich, daß wir uns lange nicht sehen werden, andererseits bin ich glücklich über die Veranlassung dazu. Wir haben durch die Ordonnanz, die Sie tragen, den Marschbefehl erhalten. Morgen geht es wieder an eine andere Front.“

Drei Monate später. Frau Miura ist mit ihrem Jungen bei mir gewesen. Sie trahnte. Ihr Mann ist ausgeschieden worden. Als erster hat er an der Spitze einer Kompanie bei der Ueber-rumpfung einer Stadt die Festungsmauer über-klettert und dabei seinen hundertsten Gegner gefaßt. Vom Bonzen des Judo-Tempels habe ich zufällig, die Frau sei täglich früh um sechs Uhr dort. Sie bitte nicht um das Leben ihres Gatten, nein, um Erfolg für sein Schwert.

Meiningen, 30. Dez. Im Alter von 82 Jahren auf Schloß Altenstein bei Meiningen. Georg II. ist bekannt geworden als der „Theaterherzog“. Seine Hoftheatergesellschaft erlangte wegen ihrer historisch-getreuen und stilgerechten Ausstattung und ihres Zusammenstehens europäischer Ruf. Prinz Ernst erbt von seinem Vater die künstlerische Begabung. Er studierte bei Raubach in München und entwickelte sich zu einem anerkannten Maler.

Hannover, 30. Dez. 1000 RM. von Tanzschülern. Eine hiesige Tanzschule konnte einen Betrag von 1000 RM. für das Kriegswinterhilfswerk abliefern. Dieser Betrag ist ausschließlich durch Großspenden der Tanzschüler aufgebracht worden, und zwar in neun Monaten. Die Spenden wurden an den Hebungsausschuß in die Sammelbüchse gegeben.

Berlin, 30. Dez. Der „Löwenkapitän“. Alfred Schneider, der europäische Ruf genoss und bei der Vorführung einer Löwen-gesellschaft in Dahlewig von einem Löwen angefallen und verletzt wurde, ist im 66. Lebensjahr an einem Berliner Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Es ist ein tragisches Geschick, daß dieser Meister der zahmen Dresse ein Opfer seines Berufes werden mußte. Ein Leben mit Löwen — das war der Inhalt der von ihm unternehmerisch erfüllten Lust-bahn dieses benannten Sachsen. Ursprünglich sollte er Baumeister werden, er ging jedoch zur See, wurde dann Rennfahrer und später Zirkus-artist, der mit seinem Todesopfer mit dem Zweirad Aufsehen erregte, bevor er „Löwenkapitän“ und Zirkusbesitzer wurde. Schneider arbeitete als erster mit Raubtieren in vielen Großfilmen, darunter im Film „Quo vadis“ in Rom und auch im Tonfilm. Obwohl es in seiner langjährigen Laufbahn an blutigen Zwischenfällen mit seinen Raubtieren nicht gefehlt hat, war Kapitän Schneider, der auch als erster dressierte Pelikane vorgeführt hat, ein vorbildlicher Tierfreund.

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN
Alle Rechte vorbehalten bei Horn Verlag, Berlin

41) „Nun, ich wollte Ihre Küßfederhaltertüte unteruchen lassen. Sie haben nämlich Ihren Halter bei uns liegen lassen. Hier ist er.“ „O'Connor weist auf den schwarzen Halter, der aus seiner Brusttasche lugt.“

Die Tüte dieses Halters hat, was Sie, Mister Wenger, sicher interessieren wird, den eigentümlichen Glanz und dieselbe chemische Zusammensetzung wie die, mit der das anonyme Schreiben über den angeblichen Seuchenfall im Jirtus „Erektor“ damals geschrieben wurde.“

Hans zuckt überaus zusammen.

„Wie auch das noch.“

Higgins schüttelt sich wie im Fieber.

„Nehmen Sie mich ab, Mister O'Connor.“

Das Spiel ist aus und ich muß zahlen.“

Der Polizeichef steht ihn ruhig an.

„Es ist noch nicht alles, Mister Higgins. Unsere Entdeckung gab uns Veranlassung, in San Francisco über Sie Erfindungen einzunehmen. Wir erfuhr, daß die dortige Staats-anwaltschaft gerade im Begriff war wegen gewisser Unregelmäßigkeiten in der Führung Ihres Bankhauses einen Haftbefehl gegen Sie zu erlassen. Hier ist die telegraphische An-meldung dazu.“

O'Connor schwenkt ein Papier vor Higgins Gesicht, seine plaudernde Stimme ist plötzlich hart.

„James Higgins, ich verhafte Sie und mache Sie darauf aufmerksam, daß alles, was Sie jetzt noch sagen werden, gegen Sie verwendet werden kann.“

Dann klirrt es und James Higgins hat plötzlich ein Paar blinkende Armabänder.

Es ist, als wolle er zusammenbrechen. Nur mit Mühe hält er sich aufrecht.

Bill Bing drängt sich an die Gruppe. In der Hand hält er wieder sorgfältig eingewickelt die Grammophonplatte.

„Ein kleines Geschenk des Zirkus „Erektor“ für die Polizei in Sachen Higgins und einer schönen Dame ...“

Über er kommt nicht dazu, sie zu überreichen. Die Hand des alten Wenger greift dazwischen. Sie fahrt die Platte und bricht sie in Stücke.

„Nein, Bing, nein“, sagt er freundlich, „wir wollen nicht rachsüchtig sein. Ich glaube, daß das, was wir eben gehört haben, genügt, um Mister Higgins zu strafen. Das andere ist Sache der Wengers. Nur der wahre Schuldige soll getroffen werden.“

Dorothy wirft ihm einen langen dankbaren Blick zu.

Bill Bing zuckt die Achseln. Dann hat er die Platte geschluckt.

„Sie haben recht, Chef, wie immer“, gesteht er, „holl die Lady es mit sich allein ausmachen.“

„Kommen Sie, Higgins!“ O'Connor packt den Ueberführten beim Arm.

Higgins macht ein paar Schritte vorwärts. Plötzlich dreht er sich scharf um. Sein Gesicht verzerrt sich.

„Scheu Sie sich Ihren edelstehenden Mister Bing nur an, Wenger — ein feiner Kerl, der seinen wahren Namen verbirgt — der Bill Wilhelm Glaubing. Selber bin ich zu spät dahinter gekommen, sonst hätte ich ihn umgeleert.“

„Vorwärts Higgins!“ schreut O'Connors sonst so lebenswichtige Stimme, „oder soll ich erst meine Leute rufen?“

Er klopft die Tür auf.

Draußen steht ein Auto, in dem ein paar Uniformierte sitzen.

Die Tür schlägt hinter James zu.

Schweigen ist minutenlang in dem kleinen Raum.

Hans ist der erste, der sich von seinem Staunen erholt.

„Sie sind wirklich Wilhelm Glaubing, Bill — der Testamentszeuge, der Mann, der alles weiß?“ Der ehemalige Cowboy rückt verlegen an seinem Gürtel.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Chef — es ist tatsächlich so.“

Der alte Wenger fährt erstaunt hoch. „Sie sprechen ja deutlich, Bing.“

Der Stallmeister wird noch verlegener. „Ja, hm, Herr Direktor, loszulegen. Bin von deutschen Eltern in Texas geboren. Bin auch immer stolz darauf gewesen. Nur Direktor Rolf meinte, es sei besser für manche Fälle, wenn man die Landmannschaft nicht so merkte. Hat Recht gehabt, wie immer.“

Hans Wenger und sein Vater sehen erstaunt und ein bisschen gerührt auf diesen Mann, dem sie so viel verdanken und den sie so manches Mal verkannt haben.

Gertrud hat ihre Tränen weggewischt, die ein Higgins nicht wert war. Wasserfall hat sich bescheiden in eine dunkle Ecke auf einen Stuhl niedergelassen und verfolgt aufmerksam die Ereignisse.

Ein Schmunzeln ist um die dünnen Lippen Bill Bings.

„Na, Herr Direktor, wie wär's denn mit 'ner halben Million Dollars?“

Bill Bing fliegt der Sechschüssler aus dem Halter und fracht auf dem vielgeprüften Tisch nieder.

Bill Bings Finger kramen in der Revolver-tasche und bringen zwei eng zusammengefaßte Papiere zum Vorschein, die er Hans Wenger überreicht.

„Da, das ist alles, Chef!“ verflucht er wieder in seinen unerschütterlichen tonfall.

Feierlich entfaltet Hans Wenger die Papiere.

„Das ist ein Depositions über eine halbe Million Dollars, ruhend bei der Nationalbank in San Francisco. Das andere eine Vollmacht für Mister Wilhelm Glaubing, genannt Bill Bing.“

Sie ernannt den befragten Wilhelm Glaubing nachträglich zum Testamentsvollstrecker mit der Aufgabe, nach eigenem Ermessen die Probezeit der Wengers auf ein halbes Jahr abzukürzen, falls Sie sich „im Sinne des Erblassers als wahre Leiter des Zirkus „Erektor“ bewähren.“

Und falls die dunklen Mächschaften, die der Erblasser befürchtete, entlarvt sind.

Dem Datum nach ist diese amtlich beglaubigte Verfügung kurz vor dem Tode Rolf Wengers in San Francisco getroffen worden.

„Damals“, erklärt Bill Bing, „waren Direktor Rolf, der mir die Ehre antat, mich seinen Freund zu nennen, was andere nicht erfuhr — zum ersten Male gegen Brouwers Graubheit und Higgins angebliche Freundschaft mißtraulich geworden. Er hatte Brouwers in einer Spiel-hölle gesehen und Higgins hatte den Kerl gar zu eifrig verteidigt. Außerdem wurden ihm Gerüchte angetragen, daß es mit dem Bankhaus Higgins nicht zum Besten stünde. Aber Direktor Rolf war viel zu anständig und gerecht, um auf bloße Vermutungen hin jemanden zu verurteilen. Zudem fühlte er sich schon damals krank und ahnte wohl seinen baldigen Tod. Er stand aber von dem ursprünglichen Gedanken ab, sein Geld Higgins' Fant anzuvertrauen. Er wollte mich in alles ein und gab mir den Depositions und diese Vollmacht. Er wollte auf den Gedanken, daß Sie sich die Erbchaft als Zirkusleute erkämpfen und erarbeiten sollten, nicht verzichten. Andererseits wollte er Sie angesichts der Mächschaften von fremder Seite die er ahnte, doch nicht ganz ohne einen Helfer lassen. Das ist alles, glaube ich.“

Er schweigt und schließt die Augen unter den Gürtel. Verlegen blickt er zu Boden.

Die Wengers aber regen sich um ihn. Hans ist der erste, der ihm humm und dankbar die Hand reicht, auch Gertrud tut es und der alte Wenger.

Die Worte, die sie finden, sind unzusammenhängend und ermannele der Formvollendung einer ehrenden Feste. Aber sie kommen aus übervollem Herzen.

Vergessen ist inzwischen Wasserfall in seinem Winkel. Er streicht sich unruhig den Schnurrbart, zupft an seiner Augenklappe und murt und murmelt allein vor sich hin. Wie ihn Gertrud entdeckt und vorstößt. „Ach, Ihnen müssen wir danken, Herr Wasserfall“, sagt sie herzlich. „Sie haben sicher wieder mitgeholfen mit dem Grammophon und so —“

(Kortebuna folgt.)

Fahrt ins neue Jahr

Auf der Lokomotive des Front-Urlauberzuges

Der Front-Urlauberzug donnert durch die Nacht. Grüne und rote Lichter tauchen im Schneetreiben auf, ein Blockhaus rast vorbei, die Lampe des Schrankenwärters versinkt im Nebel. Manchmal ein Schnauben und Tosen, zwei glühende Punkte rufen mir entgegen, ein gewaltiger Luftstoß, dann jagt der Gegenzug in wenigen Sekunden vorbei. Rotes Licht!

Wir stehen auf der Strecke, die Telegraphenröhre fangen ihr eintöniges Lied.

Wieder rote und grüne Signale, dazwischen leuchten gelbe und blaue Lichter, flammen weiße Lampen auf. Der Boden ist von kleinen Lichtern überfärbt, sie weisen den Weg. Wieder ein feuriges Rot, Dampf bläst ab.

Eine Station. Soldaten haften an mir vorbei. Viele werden noch heute Silvester feiern.

Die meisten fahren die Nacht mit mir durch. Jeder hat sein Licht der Dienststrasse eines Stellwerkes. Zwischen Hebeln, Tasten und Knöpfen steht noch die Weihnachtsstange. Der Mann vor oben hat heute eine schwere Nacht. Verstärkter Kriegs-Güterverkehr. Sechs eingeschobene Umladerzüge zurück nach dem Osten. Hat keine Zeit, an seine Kinder daheim zu denken.

Dazu vermehrter Rangierdienst.

Eine harte Glöde läutet, in einem der weißen Felder am Block erscheint der Befehl des Bahndienstleiters.

Ich beuge mich hinaus. Abfahrtsignal. Dampfrollen fohren aus meiner Maschine. Sie stützt und donnert.

Meine Hand liegt am Hebel. Die letzte Station im alten Jahr versinkt im Schneetreiben. Ich kenne die Strecke, obwohl ich sie im Nebel nicht sehe.

Auf der Strecke stapfen die Streckenwärter durch den Schnee. Sie haben es wohl nicht weit nach Hause. Manchmal geht das Signal erst knapp vor mir auf. Ich sehe noch das Schwingen der Drähte im Lichte des Scheinwerfers.

Mein Heizer stockt im Magen der Lokomotive. In dem Schneetraum verlagern die Rauchablenker. Sie peitschen den Qualm nicht hoch. Meine Augen brennen in dem Rauch. Die Räder schlagen über verriegelte Weichen. Tausend Menschen behüten meinen Zug, bewachen seine Fahrt. Die Soldaten im Zug streuen.

Ich muß Sand unter die Räder streuen, es geht jetzt bergab, meine Räder beginnen zu klappern, gleiten aus. Der Nebel wird dichter, meine Scheinwerfer beleuchten eine Wand.

Ich rale jetzt blind durch die Nacht. Der Nebel um meine Lok ist glutrot beleuchtet, wenn die Feuerfäden offen sind.

Ich sehe auf meine Uhr. 18 Minuten vor Mitternacht. Was ist das? Ein rotes Licht? Die Bremsen schlagen an. Halt! Signal vor einer Station, an der wir sonst nicht halten?

Der Beamte kommt zur Lokomotive.

„Heute heißt es aufpassen, als wenn einem der Teufel im Genick sitzt“, sagt er. Achtzehn Sonder-Kohlenzüge und dabei keine Voranmeldung vergessen! Meine Finger sind schon steif vom vielen Klopfen. Die dritte Kriegs-Neujahrsnacht im Dienst! Weiß schon nicht mehr, wie ein Punsch schmeckt. Dazwischen läutet die Glöde. „Endlich, Zustimmung 3“, sagt der Be-

amte. Der Gegenzug wird sofort einlaufen. Ich höre ihn zurufen! Ausfahrt aus Drei. Der Weichensteller legt die Fahrtrasse, der Beamte sichert sie und zieht das Signal. Nun rast ein entgegenkommender Front-Urlauberzug durch die Station.

„Ausfahrt frei! Fünf Minuten vor zwölf“, ruft der Beamte mir zu.

„Glückliches Neues Jahr. Und Sieg Heil!“ Der Wind verschluckt die Worte. Es wird finster um uns. Während wir standen, sind meine Kleider vom Eis aufgetaut, sie riechen nach Del.

Jetzt beuge ich mich wieder weit hinaus. Ab und zu sehe ich nach den Schlusslichtern. Breitbeinig steht mein Heizer auf der Brücke zwischen Lok und Tender und feuert Kohle in die Glut. Noch ein wohlgeübter Schwung, dann poltert die Schaufel zur Seite.

Mitternacht. Jahreswechsel. Wir reichen uns Kumm die Hände. Dann beuge ich mich wieder hinaus. Jetzt muß das Warnungssicht einer Baustelle kommen. Endlich!

Einige Arbeiter stehen neben den Schienen, gewarnt vom Horn des Aufsehers. Kriegszeit! Hier wird auch in der Neujahrsnacht gearbeitet. Dann klettert wieder der Geschwindigkeitszeiger hinauf. Und nun die erste Station im neuen Jahr. „Profi!“ sagt der Beamte. Eine kleine Schiebelokomotive steht sich am Ende des Zuges.

Sie heult ihren Achtungspfeif, dann antwortet ich. Später bleibt sie mit einem Abschiedspfeif zurück. Zwei weiße Augen glänzen uns entgegen. Ein Güterzug. Endlos. Nach fünf Minuten wieder einer. Dann ein dritter. Ununterbrochen poltern die Güterzüge durch die Nacht.

Am fernen Horizont liegt schon der helle Schein der Großstadt. Es hat zu schneien aufgehört. Ein hell beleuchteter Vorortzug kommt mir entgegen. Es ist bitter kalt geworden.

Meine Lokomotive ist vereist. Vereinzelte Häuser tauchen auf, in vielen Fenstern ist noch Licht. Die ersten Vorortbahnhöfe mit wartenden Menschen. Sie haben bei Freunden gefeiert und fahren jetzt nach Hause. Ich rolle langsam durch die Stationen. Neben mir laufen jetzt die Gleise der Vorortbahn. Ich überhole einen Zug. Der Dampf seiner Lokomotive verflattert hinter mir. Unter den Brücken klingt das Brüllen meiner Lok wie das Plätschen von Bomben. Die Häuser werden dichter, formen sich zu Gruppen. Die Gleisanlagen werden immer freier, unzählige Lichter flimmern am Boden, die Räder klopfen auf den Weichen. Ich sah nach den Einfahrtslichtern. Die ersten dunklen Wagen der abgefertigten Züge.

Ich sperre den Dampf und lege leicht die Bremsen an. Die Heiligkeit des beleuchteten Bahnhofes läßt meine Scheinwerfer erlöschen. Die Luft entweicht aus der Bremsleitung, immer fester fallen die Bremsen. Genau, nicht einen Meter zu früh oder zu spät, komme ich zum Stillstand.

Eine Hand reicht sich mir hinaus. Ein Front-Urlauber. Ich muß mich tief beugen. „Keine gute Nacht, heute, nicht wahr? Kamerad“, ruft er mir zu. „Recht glückliches neues Jahr!“

„Sieg Heil!“

Mit Hand und Herz

Eine Neujahrsskizze von Marie-Luise Maier-Tilleßen

Ein sorgloses, fattes und kampffreies Leben hatte mit der Verheiratung Jutta Wendens begonnen. Aus war es plötzlich mit kleinen Alltagsorgen, Geldnot und ewiger Berufsheke, und es war ihre tiefe Schuld, daß sie sich diesen Gedanken ergab, anstatt ein neues Feld der Betätigung zu suchen. Ihren Mann — einen namhaften Arzt — hatte eben gerade dieses geistige Regerein und ihre Arbeitsamkeit angezogen, und da ihm die Wandlung in ihr nicht entging, er selbst aber nichts sagen wollte, vollzog sich langsam ein feiner Riß in ihrer Ehe, der sich immer mehr zur unüberbrückbaren Kluft vertiefte.

Mitten in diese Entfremdung hinein fiel der Beginn des Krieges, ein rascher Abschied und dann lange, lange nur das Hin und Her von Briefen.

Der tiefe Ernst der Zeit hatte bei Jutta verschüttete Kräfte zu neuem Leben gerufen. Sie war bereit, was sie als fehlerhaft erkannt hatte, wieder gut und klar zu machen, und dies gab ihr den Gedanken ein, wieder ihren allgeliebten Schriftstellerberuf aufzunehmen. Lebendige Erzählungen aus dem Alltag, zarte Erinnerungen und Erlebnisse aus dem eigenen Leben, bunte, farbenfrohe Schilderungen der Natur entsprangen ihrer Feder, und bald häuften sich wie früher Anfragen und Ansuchen von Schriftstellern auf ihrem Schreibtisch. Wie schön war nun das Leben wieder, Jutta, und wie fast und leer war es zu vor!

Am meisten machte es ihr Freude, daß sie in Zeitungen, die an die Front wanderten, solche herzliche Zustimmung zu ihrem dichterischen Schaffen fand, und mehr als ein Solatenbrief an sie gab dieser Zustimmung in schlichten, offenen und heiteren Worten Ausdruck.

Ihren Mann gegenüber hatte sie eigentlich nur kurz von ihrer Schreibe erzählt, weil sie nicht recht wußte, wie er das aufnehmen würde. Dabei hatte Doktor Karst, ihr Mann, schon längst ihren Wädchennamen unter so manchem Artikel entdeckt und sich herzlich darüber gefreut, am meisten, wenn seine Verwundeten und Unter-

gebenen einander die Zeitschriften gaben und lobend sagten: „Die Geschichte mußt du lesen! Das muß eine patente Frau sein, die solche Geschichten schreiben kann.“ Ja, — einmal erzählte ihm sogar einer seiner Schwerverletzten, nichts habe ihm so stark über den Berg geholfen, wie eine einfache Geschichte, die ihm eine Schwester am Bett vorgelesen habe. Da sei sein Lebensmut wiedergekommen und er habe auch der Dichterin gedankt. Ein sehr freundliches, herzengutes Schreiben sei die Antwort gewesen.

Und warum er davon seiner Frau nichts schrieb? Der rechte Augenblick für alle beide schien eben noch nicht gekommen, nicht wahr?

Gegen die Jahreswende hin war Jutta gebeten worden, Gedanken zum neuen Jahr zu bringen, die stark und hoffnungsvoll in die Zukunft weisen sollten. Sie las alle Briefe ihres Mannes, die so wunderbar klug und gütig und wahr waren, alle, alle Briefe der Menschen, zu denen ihre Geschichten in diesem vergangenen Jahr Brücken geschlagen hatten und die ihr kostbar waren, weil sie wie der Lohn ihres neuen Schaffens erschienen. Ganz erfüllt wurde ihr Herz voll Zuversicht und Startmut und Siegeswille, daß ihre Feder überfließen in der Schilderung eines Lebens, wie es ihr noch nie bislang gelungen war.

Und mit einem befreiten und glücklichen Gefühl fügte sie dem Weihnachtspäcken an ihren Mann kurzerhand diese letzte Geschichte bei und wartete so gespannt auf seine Antwort wie auf ein Glücksschreiben für das kommende Jahr.

Ein höchst umfangreicher Brief kam am Neujahrsmorgen auf ihren Tisch, und als sie ihn erbrach, fand sie säuberlich geheftet Frontzeitung um Frontzeitung mit ihren vielen Artikeln, und jeder war die rote unterfährte. Ihrem allerlehten aber war ein kleines Brieflein angeheftet und auf dem stand mit den aufrechten, männlichen Schriftzügen ihres Mannes:

„Wie schön, Jutta, wie reich ist unsere Zeit und unser Leben! Meine geliebte Frau: ein glückliches, neues Jahr!“

Neujahr nicht nur am 1. Januar

Wechselnde Neujahrswende auf der fliegenden Erdkugel

Neujahr auf hoher See! Wie feierlich ist das. Am Mitternacht wird feierlich die Schiffsglocke geschlagen. Während um diese Zeit gewöhnlich am Ende der Wache acht Schläge ertönen (acht Glas, das sind acht halbe Stunden, in die jede Wache eingeteilt ist), so wird zu Ehren des neuen Jahres zweimal acht Glas geschlagen.

Acht Glockenschläge für das dahinscheidende alte, acht Schläge für das glückliche, neue Jahr! Mit ernstem Gesicht stehen die Matrosen an Deck und warten auf die Ausgabe ihres Neujahrspunkches. Manchmal ist er heiß, und die Finger, die das Glas halten, sind von Kälte und Eis erstarrt, manchmal ist der Punsch eisigkalt und die Luft heiß und schwül. Immer aber stoßen sie auf die ferne Heimat an, auf die Lieben, auf das schöne, große Deutschland!

Allerdings, einmal wären wir fast um unser Neujahr gefahren! Denn wir fuhrten von Westen nach Osten und da wird an der Datums-grenze ein Tag überprungen. Zufällig war dies damals am 30. Dezember, und da wurde der 31. vom Kapitän geschrieben. Kurz und schmerzlos!

Die jüdischen Christen feiern heute noch Neujahr am 1. September. Sie erinnern sich an eine wohlgeordnete Neujahrfeier im Hochsommer im östlichen Mittelmeer in einem kleinen Hafen. Die Kopten aber beginnen das neue Jahr am 1. August, und wenn man im Reeder-geschäft Briefe aus Beirut bekommt, muß man besonders auf das Datum achten. Die meisten Kaufleute richten sich aber mit dem Jahresbeginn nach der türkischen oder iranischen Kalen-berrechnung. Leider führen sie aber in ihren Briefen nicht an, nach welchem Kalender sie sich richten und im Seeverkehr hat man dann eben so seinen Kummer!

Besonders schwer haben wir es im Verkehr mit den Indern. Bei ihnen bestehen drei Zeit-rechnungen nebeneinander, und bei einer von diesen laufen die Jahresanfänge nach und nach sämtliche Monate des Jahres durch!

Bei manchen orientalischen Völkern wird Neujahr jedes Jahr an einem anderen Tag ge-feiert, weil es sich in ihrem Kalender meist um Mondjahre handelt! Ein Seemann muß alle diese Kalender berechnen können. Am Neujahr-tag wird nirgends gearbeitet, und man kann es erleben, daß man dann 24 Stunden lang auf Ladung wartend im Hafen liegt und die teuren Gebühren bezahlen muß, nur weil man nicht auf die Zeitrechnung in diesem Hafen geachtet hatte. Man kann viel Geld und Kohle sparen, wenn man diese 24 Stunden langamer fährt.

Marmont hatte kaum nennenswerten Widerstand geleistet, durch den Uebergang an drei Stellen verwirrt. Der Winterfeldzug hatte eine glanz-volle Einleitung erhalten.

Blücher und Napoleon

Einen Hauptspäh hat sich der Marschall Vorwärts bei seinem Rheinübergang geleistet. Da fand man in einer Stadt einen Gedenkstein mit der Inschrift: „Napoleon dem Großen zur glori-reichen Erinnerung an den unterfährlichen Feldzug von 1812!“ Blücher ließ den Stein nicht umstoßen und abschleppen, sondern er ließ unter die Inschrift setzen: „Gefahren und genehmigt! Blü-cher. 1. Januar 1814.“

Besonders kompliziert ist es bei den Chinesen. Sie rechnen mit Jahren von 60 verschiednen lan-gen Jahren. Fünf Jahre haben je 354 Tage, das sechste Jahr hat 383 Tage. Neujahr variiert also innerhalb eines Zeitraumes von 29 Tagen. Da heißt es aufpassen, wenn man nicht umsonst Hafengebühren zahlen will! Am so schöner ist aber das Neujahrstfest an Land. Da wird ge-trunken, Raketen abgeschossen und Reischnaps ge-trunken, daß es so seine Freude hat. Der Neu-mond spielt beim chinesischen Neujahrstfeste auch eine Rolle, je nach der Mondstellung kann es ver-schoben werden. Das wußten wir anfangs nicht. Unser Schiff hatte eine Ladung von Feuerwerks-förtern, die für das Neujahrstfest bestimmt wa-ren. Da wir — nach unserer Ansicht — genügend Zeit hatten, fuhrten wir mit der normalen Ge-schwindigkeit von zehn Meilen in der Stunde. Und kamen glücklich zu spät in China an. Die Uebernahme der Ladung wurde verweigert, da sie bis zum nächsten Neujahrstfest in der tropi-schen Feuchtigkeit verdorben wäre. Den Schaden hatte unsere Gesellschaft und den Kummer Ka-pitän und Offiziere, die sich bei der Berechnung des chinesischen Neujahrs gründlich geirrt hat-ten.

Da sind die Japaner andere Menschen. Sie machen es uns leicht, denn sie haben schon seit langem den gregorianischen Kalender eingeführt, obwohl sie keine Christen sind.

Natürlich beginnt das neue Jahr nicht über-all zur gleichen Stunde, selbst wenn es nach un-serem Kalender gefeiert wird. Die berühmten Glockenschläge in der Silvesternacht fallen auf jeden einzelnen vom Nord zum Südpol ver-laufenden Meridian in eine andere Stunde. Wenn die Schläge der Glocke ertönen, läuft eine Welle der Begeisterung durch die Welt, diese Welle läuft aber von Osten nach Westen um den Erdball. Und wenn wir in Berlin oder Königs-berg in diesem Jahre um Mitternacht feiern, werden unsere braven Soldaten am Atlantik oder in Norwegen noch eine Stunde warten müs-sen, bis sie das Glas auf einen glücklichen En-dsieg leeren.

Uebrigens werden auch wir nicht immer Neu-jahr genau nach Jahresfrist feiern können. Bei radikaler Einhaltung dieses frühlichen Termins würden sich unsere Erdenjahre nicht mehr mit dem astronomischen Jahr decken, da sich die Erde dann noch nicht auf genau demselben Punkte be-finden würde, an dem sie die Neujahrsnacht zu feiern gewohnt war. Da wir aber nun einmal zur Gemeinschaft der Völker im Weltraum ge-hören, müssen wir uns auch danach ausrichten. Im Jahre 3200 wird man daher den 31. Dezem-ber ausschalten und die Silvesternacht schon am 30. Dezember feiern, um die Zeitrechnung wieder zu fortzuleiten. Denn ein ordentliches Neujahrst-fest muß auch immer an demselben Punkt im Weltraum gefeiert werden. Ordnung muß sein.

Wir werden sie ja leider nicht mehr erleben, diese Feier vom Jahre 3200. Vielleicht wird man dann schon Funkverbindungen mit allen bewohn-ten Gestirnen haben und die Mißere wird von neuem angehen; jeder Stern einen anderen Ka-lender! Zu welcher Stunde wird man dem Mars Prokt Neujahr sagen?

A. v. Th.

Blüchers Rheinübergang

Am 1. Januar 1814 / Von Walter Görlig

Aus der vorzüglichen Biographie „Fürst Blücher von Wahlstatt“, Carl Hinckelmann Verlag, Rostock.

Am 2. Dezember 1813 verkündete eine feierliche Proklamtion, daß man den Krieg fortführen werde, und zwar nicht gegen das französische Volk, sondern einzig gegen Napoleon selbst. Am 1. Januar 1814 gedachte man über den Rhein zu gehen. Allein nun erhob sich für Blücher ein neues Hindernis in Gestalt der Theoretiker im Großen Hauptquartier. Die Anzahl der Truppen, welche Napoleon nach Frankreich zurückgebracht hatte, mochte etwa 80.000 Mann betragen. Man konnte rechnen, daß es ihm bei der Erstköpfung des französischen Volkes höchstens gelingen würde, noch einmal 200.000 bis 300.000 Mann für eine neue Armee auszuheben. Es fehlte bereits an Pferden und Geschützen, vor allem an geschultem Ausbildungspersonal. Doch die Strategen vom grünen Tisch wählten trotzdem, daß er mit diesem letzten Aufgebot noch wahre Wunderdinge vollbringen werde, so lähmend wirkte immer noch der Zauber eines Genies.

Als Ziel der geplanten Offensive wählte man daher, den Erwartungen Blüchers zuwider, auch keineswegs Paris, die feindliche Hauptstadt, sondern die Hochfläche von Langres, auf der die bei Paris sich vereinigenen Flußläufe der Seine, Marne und Aube entspringen. In diesem Platteau erblickten die Anhänger der alten metho-dischen Schule eine Schlüsselstellung, da bei den damaligen unvollkommenen Verkehrsverhältnissen die Wasserwege zumeist die besten Nachschub-linien darstellten, weshalb man vermeinte, von dort aus einen nachhaltigen Druck auf den Geg-ner ausüben zu können.

Raum konnte Blücher den Zeitpunkt mehr er-warten, so er über den Rhein gehen würde. Ur-sprünglich plante er den Uebergang bereits für die Woche vor Weihnachten, doch das starke Treibels machte den Bau einer Pontonbrücke un-möglich, und man mußte das Unternehmen bis Silvester verschieben. Um den Marmont zu täu-schen, der die französischen Deckungstruppen auf

dem anderen Ufer kommandierte, versetzte er sein Hauptquartier von Höchst nach Frankfurt, als sei es seine Absicht, weiter rückwärts Winterquar-tiere zu beziehen, und beschloß, den Uebergang an drei verschiedenen Stellen vorbereiten zu lassen. Sacken sollte mit seinem Korps bei Mannheim überlegen, der Graf St. Priest, der jetzt die eink-mals hahenische Division befehligte, bei Koblenz, Vorl und Langeron unter seiner per-sönlichen Führung bei Caub. Endlich war es in der Silvesternacht so weit, während die Glocken mit schwerem Schall das Neue Jahr einlüteten. Die Stunde schlug, in der er den letzten Schritt zum Sturz des geachteten Mannes tat. Auf einer Brücke aus russischen Leinwandpontons gingen Jords Regimente über den mächtigen Strom.

Blücher ritt in der verdunkelten Nacht, der der hohe Schnee, der überall lag, mit seinem geist-haften Schein einen eigenartigen Zauber ließ, nach Caub hinunter. Mitten im Strom erhoben sich schwarz und düster mit weißschimmernden Rappen auf den Dächern die Türme der Pfalz von Caub; rings um ihn war der Jubel der Truppen, das Beifallsgeheul der Einwohner, das Lärmen der Glocken und das Rauschen und Dröhnen der Trommeln und Quinquilien der Querspielen. Gedanken an einen anderen Rhein-übergang zogen durch seine Seele, als er vor 19 Jahren aus dem so ruhmlos zu Ende gegange-nen Revolutionskrieg zurückgekehrt war. Wie an-ders war es in dieser Winternacht. Sein Herz hob sich in einer stolzen Siegesgewißheit wie in einem demutvollen Dank an den Allmächtigen, daß er diese Stunde noch erleben durfte. Den ganzen Neujahrstag über ging das Ueberleben der Truppen fort, obwohl die Brücke dem Eis-gang nicht standhielt, und der Rest der Truppen in Rähnen über den Strom gehen mußte. Am 3. Januar folgten die Russen des Grafen Lan-geron. „Der frühe Neujahrsmorgen war vor mich erstreut, da ich den stolzen Rhein passierte; die Ufer ertönten von Freudengeheul und meine braven Truppen empfingen mich mit Jubel“, schrieb Blücher an diesem Tage an seine Frau.

zwischen Wassermüller in treulich sich unruhig den seiner Augenklappe und allein vor sich hin. Bie und vorholt. „Auch Thier Herr Wassermüller“, sag fächer wader mitgeholfen und so —“

(Kortikuna folgt.)

Das geschichtliche Jahr 1941

Deutschland sichert die Zukunft Europas



In eifriger Entschlossenheit hat das nationalsozialistische Deutschland mit seinen Verbündeten das Jahr 1941 zu einem noch stolzeren Siegesjahr gestaltet als das Vorjahr. Seit 1939 den Zusammenbruch Polens, so wurden 1940 in knapp drei Monaten die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen und Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gerungen. Nach der Vernichtung des englischen Expeditionsheeres in Flandern sprengte Deutschland die blockadefähige enge Nordseebarriere und erweiterte sie auf einen Raum, der vom Nordsee bis zur spanischen Grenze reicht. Die Überlegenheit der deutschen Führung, die unübertreffliche Güte der Waffen, die hervorragende Ausbildung und Kampferfahrung sowie der Heldennut des deutschen Soldaten schufen im Jahr 1941 unvergleichliche Siege. Es sah an wichtigsten Ereignissen: 20. Januar Zusammenkunft zwischen dem Führer und Mussolini. / 1. März Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt. / 2. Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien nach Zustimmung der bulgarischen Regierung. / 26.-30. März Staatsbesuch des japanischen Außenministers Matsuo. / Am 27. März wird Jugoslawien durch einen Staatsstreich, hinter dem englische und bolschewistische Trübsüßer stehen, erschüttert. / Zur Befriedung der auch hier zutage tretenden britischen Kriegstreiber in Südosteuropa traten am 6. April Verbände des deutschen Heeres über die griechische und serbische Grenze zum Gegenangriff an. Saloniki wurde am 9., Agrin am 10., Belgrad am 13. April besetzt; am 18. erfolgte die bebingungslose Kapitulation der gesamten jugoslawischen Wehrmacht. / Die Griechen verloren nach Saloniki am 18. April Larissa, am 27. Athen und bis zum 1. Juni nach harten Kämpfen die Insel Kreta. / Das am 11. April zum selbständigen Staat erklärte Kroatien trat am 15. Juni dem Dreimächtepakt bei. / 18. Juni wurde in Ankara ein deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag unterzeichnet. / Am 22. Juni wurde dann der zunehmenden Bedrohung der deutschen Grenzen durch den Bolschewismus ein Ende gemacht: Die deutsche Wehrmacht marschierte im Verein mit finnischen und rumänischen Truppen, denen sich später noch andere Staaten anschlossen, vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer. Der Vor-



„Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschloßener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit und vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestärkt hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen.“

(Der Führer vor dem Reichstag am 11. 12. 1941.)



1. Führung und Truppe haben im Heldenkampf des Jahres 1941 ihr Höchstes gegeben. Unsere unvergleichliche Infanterie überwand kämpfend unter schwersten Bedingungen Tausende von Kilometern.
2. In zwölf Tagen wurde die serbische Armee vernichtet, in wenigen Wochen Griechenland niedergeworfen und die britische Kriegsmarine aus Südosteuropa endgültig vertrieben. Bild: Siegesparade in Athen vor Generalfeldmarschall Vitz.
3. Das deutsche Afrika-Korps hat in treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden gegen den gleichen Feind hervorragendes geleistet und die nordafrikanische Front der beiden verbündeten Länder gesichert. Bild: Gefechtsberührung mit dem Feind in Nordafrika.
4. Die stärkste Luftwaffe der Welt war im Balkanfeldzug und beim Kampf im Osten mit vernichtenden Schlägen Wegbereiterin der gewaltigen Erfolge, ihre Zusammenarbeit mit allen Waffengattungen der deutschen Wehrmacht bewährte sich überall, wo es den Feind zu schlagen galt. Bild: Bombenvolltreffer auf Fabrikanlagen Moskaus.
5. Am 1. Dezember betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrussen 3 806 865, die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer 21 391, die der Geschütze 32 541 und die der Flugzeuge 17 322.
6. Die Schlacht im Atlantik brachte vernichtende Schläge gegen England und die in seinen Diensten stehende Schifffahrt. Durch die Kriegsmarine wurden 1941 bis zum 1. Dezember 4 170 611 BRT versenkt, durch die Luftwaffe 2 346 180 BRT, insgesamt also 6 516 791 BRT.
7. Für den Aufbau der neuen Welt. Das Abkommen über die gemeinsame Kriegsführung Deutschlands, Italiens und Japans gegen die USA und Großbritannien wird von den Vertretern der drei Achsenmächte am 11. Dezember 1941 im Auswärtigen Amt unterzeichnet.

BR.-Aufn. (6): Kriegsberichterstatter, Bauer, Vortrager, Luftwaffe, Feldle; (7): Karten; (8): (9): (10): (11): (12): (13): (14): (15): (16): (17): (18): (19): (20): (21): (22): (23): (24): (25): (26): (27): (28): (29): (30): (31): (32): (33): (34): (35): (36): (37): (38): (39): (40): (41): (42): (43): (44): (45): (46): (47): (48): (49): (50): (51): (52): (53): (54): (55): (56): (57): (58): (59): (60): (61): (62): (63): (64): (65): (66): (67): (68): (69): (70): (71): (72): (73): (74): (75): (76): (77): (78): (79): (80): (81): (82): (83): (84): (85): (86): (87): (88): (89): (90): (91): (92): (93): (94): (95): (96): (97): (98): (99): (100): (101): (102): (103): (104): (105): (106): (107): (108): (109): (110): (111): (112): (113): (114): (115): (116): (117): (118): (119): (120): (121): (122): (123): (124): (125): (126): (127): (128): (129): (130): (131): (132): (133): (134): (135): (136): (137): (138): (139): (140): (141): (142): (143): (144): (145): (146): (147): (148): (149): (150): (151): (152): (153): (154): (155): (156): (157): (158): (159): (160): (161): (162): (163): (164): (165): (166): (167): (168): (169): (170): (171): (172): (173): (174): (175): (176): (177): (178): (179): (180): (181): (182): (183): (184): (185): (186): (187): (188): (189): (190): (191): (192): (193): (194): (195): (196): (197): (198): (199): (200): (201): (202): (203): (204): (205): (206): (207): (208): (209): (210): (211): (212): (213): (214): (215): (216): (217): (218): (219): (220): (221): (222): (223): (224): (225): (226): (227): (228): (229): (230): (231): (232): (233): (234): (235): (236): (237): (238): (239): (240): (241): (242): (243): (244): (245): (246): (247): (248): (249): (250): (251): (252): (253): (254): (255): (256): (257): (258): (259): (260): (261): (262): (263): (264): (265): (266): (267): (268): (269): (270): (271): (272): (273): (274): (275): (276): (277): (278): (279): (280): (281): (282): (283): (284): (285): (286): (287): (288): (289): (290): (291): (292): (293): (294): (295): (296): (297): (298): (299): (300): (301): (302): (303): (304): (305): (306): (307): (308): (309): (310): (311): (312): (313): (314): (315): (316): (317): (318): (319): (320): (321): (322): (323): (324): (325): (326): (327): (328): (329): (330): (331): (332): (333): (334): (335): (336): (337): (338): (339): (340): (341): (342): (343): (344): (345): (346): (347): (348): (349): (350): (351): (352): (353): (354): (355): (356): (357): (358): (359): (360): (361): (362): (363): (364): (365): (366): (367): (368): (369): (370): (371): (372): (373): (374): (375): (376): (377): (378): (379): (380): (381): (382): (383): (384): (385): (386): (387): (388): (389): (390): (391): (392): (393): (394): (395): (396): (397): (398): (399): (400): (401): (402): (403): (404): (405): (406): (407): (408): (409): (410): (411): (412): (413): (414): (415): (416): (417): (418): (419): (420): (421): (422): (423): (424): (425): (426): (427): (428): (429): (430): (431): (432): (433): (434): (435): (436): (437): (438): (439): (440): (441): (442): (443): (444): (445): (446): (447): (448): (449): (450): (451): (452): (453): (454): (455): (456): (457): (458): (459): (460): (461): (462): (463): (464): (465): (466): (467): (468): (469): (470): (471): (472): (473): (474): (475): (476): (477): (478): (479): (480): (481): (482): (483): (484): (485): (486): (487): (488): (489): (490): (491): (492): (493): (494): (495): (496): (497): (498): (499): (500): (501): (502): (503): (504): (505): (506): (507): (508): (509): (510): (511): (512): (513): (514): (515): (516): (517): (518): (519): (520): (521): (522): (523): (524): (525): (526): (527): (528): (529): (530): (531): (532): (533): (534): (535): (536): (537): (538): (539): (540): (541): (542): (543): (544): (545): (546): (547): (548): (549): (550): (551): (552): (553): (554): (555): (556): (557): (558): (559): (560): (561): (562): (563): (564): (565): (566): (567): (568): (569): (570): (571): (572): (573): (574): (575): (576): (577): (578): (579): (580): (581): (582): (583): (584): (585): (586): (587): (588): (589): (590): (591): (592): (593): (594): (595): (596): (597): (598): (599): (600): (601): (602): (603): (604): (605): (606): (607): (608): (609): (610): (611): (612): (613): (614): (615): (616): (617): (618): (619): (620): (621): (622): (623): (624): (625): (626): (627): (628): (629): (630): (631): (632): (633): (634): (635): (636): (637): (638): (639): (640): (641): (642): (643): (644): (645): (646): (647): (648): (649): (650): (651): (652): (653): (654): (655): (656): (657): (658): (659): (660): (661): (662): (663): (664): (665): (666): (667): (668): (669): (670): (671): (672): (673): (674): (675): (676): (677): (678): (679): (680): (681): (682): (683): (684): (685): (686): (687): (688): (689): (690): (691): (692): (693): (694): (695): (696): (697): (698): (699): (700): (701): (702): (703): (704): (705): (706): (707): (708): (709): (710): (711): (712): (713): (714): (715): (716): (717): (718): (719): (720): (721): (722): (723): (724): (725): (726): (727): (728): (729): (730): (731): (732): (733): (734): (735): (736): (737): (738): (739): (740): (741): (742): (743): (744): (745): (746): (747): (748): (749): (750): (751): (752): (753): (754): (755): (756): (757): (758): (759): (760): (761): (762): (763): (764): (765): (766): (767): (768): (769): (770): (771): (772): (773): (774): (775): (776): (777): (778): (779): (780): (781): (782): (783): (784): (785): (786): (787): (788): (789): (790): (791): (792): (793): (794): (795): (796): (797): (798): (799): (800): (801): (802): (803): (804): (805): (806): (807): (808): (809): (810): (811): (812): (813): (814): (815): (816): (817): (818): (819): (820): (821): (822): (823): (824): (825): (826): (827): (828): (829): (830): (831): (832): (833): (834): (835): (836): (837): (838): (839): (840): (841): (842): (843): (844): (845): (846): (847): (848): (849): (850): (851): (852): (853): (854): (855): (856): (857): (858): (859): (860): (861): (862): (863): (864): (865): (866): (867): (868): (869): (870): (871): (872): (873): (874): (875): (876): (877): (878): (879): (880): (881): (882): (883): (884): (885): (886): (887): (888): (889): (890): (891): (892): (893): (894): (895): (896): (897): (898): (899): (900): (901): (902): (903): (904): (905): (906): (907): (908): (909): (910): (911): (912): (913): (914): (915): (916): (917): (918): (919): (920): (921): (922): (923): (924): (925): (926): (927): (928): (929): (930): (931): (932): (933): (934): (935): (936): (937): (938): (939): (940): (941): (942): (943): (944): (945): (946): (947): (948): (949): (950): (951): (952): (953): (954): (955): (956): (957): (958): (959): (960): (961): (962): (963): (964): (965): (966): (967): (968): (969): (970): (971): (972): (973): (974): (975): (976): (977): (978): (979): (980): (981): (982): (983): (984): (985): (986): (987): (988): (989): (990): (991): (992): (993): (994): (995): (996): (997): (998): (999): (1000): (1001): (1002): (1003): (1004): (1005): (1006): (1007): (1008): (1009): (1010): (1011): (1012): (1013): (1014): (1015): (1016): (1017): (1018): (1019): (1020): (1021): (1022): (1023): (1024): (1025): (1026): (1027): (1028): (1029): (1030): (1031): (1032): (1033): (1034): (1035): (1036): (1037): (1038): (1039): (1040): (1041): (1042): (1043): (1044): (1045): (1046): (1047): (1048): (1049): (1050): (1051): (1052): (1053): (1054): (1055): (1056): (1057): (1058): (1059): (1060): (1061): (1062): (1063): (1064): (1065): (1066): (1067): (1068): (1069): (1070): (1071): (1072): (1073): (1074): (1075): (1076): (1077): (1078): (1079): (1080): (1081): (1082): (1083): (1084): (1085): (1086): (1087): (1088): (1089): (1090): (1091): (1092): (1093): (1094): (1095): (1096): (1097): (1098): (1099): (1100): (1101): (1102): (1103): (1104): (1105): (1106): (1107): (1108): (1109): (1110): (1111): (1112): (1113): (1114): (1115): (1116): (1117): (1118): (1119): (1120): (1121): (1122): (1123): (1124): (1125): (1126): (1127): (1128): (1129): (1130): (1131): (1132): (1133): (1134): (1135): (1136): (1137): (1138): (1139): (1140): (1141): (1142): (1143): (1144): (1145): (1146): (1147): (1148): (1149): (1150): (1151): (1152): (1153): (1154): (1155): (1156): (1157): (1158): (1159): (1160): (1161): (1162): (1163): (1164): (1165): (1166): (1167): (1168): (1169): (1170): (1171): (1172): (1173): (1174): (1175): (1176): (1177): (1178): (1179): (1180): (1181): (1182): (1183): (1184): (1185): (1186): (1187): (1188): (1189): (1190): (1191): (1192): (1193): (1194): (1195): (1196): (1197): (1198): (1199): (1200): (1201): (1202): (1203): (1204): (1205): (1206): (1207): (1208): (1209): (1210): (1211): (1212): (1213): (1214): (1215): (1216): (1217): (1218): (1219): (1220): (1221): (1222): (1223): (1224): (1225): (1226): (1227): (1228): (1229): (1230): (1231): (1232): (1233): (1234): (1235): (1236): (1237): (1238): (1239): (1240): (1241): (1242): (1243): (1244): (1245): (1246): (1247): (1248): (1249): (1250): (1251): (1252): (1253): (1254): (1255): (1256): (1257): (1258): (1259): (1260): (1261): (1262): (1263): (1264): (1265): (1266): (1267): (1268): (1269): (1270): (1271): (1272): (1273): (1274): (1275): (1276): (1277): (1278): (1279): (1280): (1281): (1282): (1283): (1284): (1285): (1286): (1287): (1288): (1289): (1290): (1291): (1292): (1293): (1294): (1295): (1296): (1297): (1298): (1299): (1300): (1301): (1302): (1303): (1304): (1305): (1306): (1307): (1308): (1309): (1310): (1311): (1312): (1313): (1314): (1315): (1316): (1317): (1318): (1319): (1320): (1321): (1322): (1323): (1324): (1325): (1326): (1327): (1328): (1329): (1330): (1331): (1332): (1333): (1334): (1335): (1336): (1337): (1338): (1339): (1340): (1341): (1342): (1343): (1344): (1345): (1346): (1347): (1348): (1349): (1350): (1351): (1352): (1353): (1354): (1355): (1356): (1357): (1358): (1359): (1360): (1361): (1362): (1363): (1364): (1365): (1366): (1367): (1368): (1369): (1370): (1371): (1372): (1373): (1374): (1375): (1376): (1377): (1378): (1379): (1380): (1381): (1382): (1383): (1384): (1385): (1386): (1387): (1388): (1389): (1390): (1391): (1392): (1393): (1394): (1395): (1396): (1397): (1398): (1399): (1400): (1401): (1402): (1403): (1404): (1405): (1406): (1407): (1408): (1409): (1410): (1411): (1412): (1413): (1414): (1415): (1416): (1417): (1418): (1419): (1420): (1421): (1422): (1423): (1424): (1425): (1426): (1427): (1428): (1429): (1430): (1431): (1432): (1433): (1434): (1435): (1436): (1437): (1438): (1439): (1440): (1441): (1442): (1443): (1444): (1445): (1446): (1447): (1448): (1449): (1450): (1451): (1452): (1453): (1454): (1455): (1456): (1457): (1458): (1459): (1460): (1461): (1462): (1463): (1464): (1465): (1466): (1467): (1468): (1469): (1470): (1471): (1472): (1473): (1474): (1475): (1476): (1477): (1478): (1479): (1480): (1481): (1482): (1483): (1484): (1485): (1486): (1487): (1488): (1489): (1490): (1491): (1492): (1493): (1494): (1495): (1496): (1497): (1498): (1499): (1500): (1501): (1502): (1503): (1504): (1505): (1506): (1507): (1508): (1509): (1510): (1511): (1512): (1513): (1514): (1515): (1516): (1517): (1518): (1519): (1520): (1521): (1522): (1523): (1524): (1525): (1526): (1527): (1528): (1529): (1530): (1531): (1532): (1533): (1534): (1535): (1536): (1537): (1538): (1539): (1540): (1541): (1542): (1543): (1544): (1545): (1546): (1547): (1548): (1549): (1550): (1551): (1552): (1553): (1554): (1555): (1556): (1557): (1558): (1559): (1560): (1561): (1562): (1563): (1564): (1565): (1566): (1567): (1568): (1569): (1570): (1571): (1572): (1573): (1574): (1575): (1576): (1577): (1578): (1579): (1580): (1581): (1582): (1583): (1584): (1585): (1586): (1587): (1588): (1589): (1590): (1591): (1592): (1593): (1594): (1595): (1596): (1597): (1598): (1599): (1600): (1601): (1602): (1603): (1604): (1605): (1606): (1607): (1608): (1609): (1610): (1611): (1612): (1613): (1614): (1615): (1616): (1617): (1618): (1619): (1620): (1621): (1622): (1623): (1624): (1625): (1626): (1627): (1628): (1629): (1630): (1631): (1632): (1633): (1634): (1635): (1636): (1637): (1638): (1639): (1640): (1641): (1642): (1643): (1644): (1645): (1646): (1647): (1648): (1649): (1650): (1651): (1652): (1653): (1654): (1655): (1656): (1657): (1658): (1659): (1660): (1661): (1662): (1663): (1664): (1665): (1666): (1667): (1668): (1669): (1670): (1671): (1672): (1673): (1674): (1675): (1676): (1677): (1678): (1679): (1680): (1681): (1682): (1683): (1684): (1685): (1686): (1687): (1688): (1689): (1690): (1691): (1692): (1693): (1694): (1695): (1696): (1697): (1698): (1699): (1700): (1701): (1702): (1703): (1704): (1705): (1706): (1707): (1708): (1709): (1710): (1711): (1712): (1713): (1714): (1715): (1716): (1717): (1718): (1719): (1720): (1721): (1722): (1723): (1724): (1725): (1726): (1727): (1728): (1729): (1730): (1731): (1732): (1733): (1734): (1735): (1736): (1737): (1738): (1739): (1740): (1741): (1742): (1743): (1744): (1745): (1746): (1747): (1748): (1749): (1750): (1751): (1752): (1753): (1754): (1755): (1756): (1757): (1758): (1759): (1760): (1761): (1762): (1763): (1764): (1765): (1766): (1767): (1768): (1769): (1770): (1771): (1772): (1773): (1774): (1775): (1776): (1777): (1778): (1779): (1780): (1781): (1782): (1783): (1784): (1785): (1786): (1787): (1788): (1789): (1790): (1791): (1792): (1793): (1794): (1795): (1796): (1797): (1798): (1799): (1800): (1801): (1802): (1803): (1804): (1805): (1806): (1807): (1808): (1809): (1810): (1811): (1812): (1813): (1814): (1815): (1816): (1817): (1818): (1819): (1820): (1821): (1822): (1823): (1824): (1825): (1826): (1827): (1828): (1829): (1830): (1831): (1832): (1833): (1834): (1835): (1836): (1837): (1838): (1839): (1840): (1841): (1842): (1843): (1844): (1845): (1846): (1847): (1848): (1849): (1850): (1851): (1852): (1853): (1854): (1855): (1856): (1857): (1858): (1859): (1860): (1861): (1862): (1863): (1864): (1865): (1866): (1867): (1868): (1869): (1870): (1871): (1872): (1873): (1874): (1875): (1876): (1877): (1878): (1879): (1880): (1881): (1882): (1883): (1884): (1885): (1886): (1887): (1888): (1889): (1890): (1891): (1892): (1893): (1894): (1895): (1896): (1897): (1898): (1899): (1900): (19

Höchste Bewährung im siegreichen Kampfe

Das beste Heer der Welt

Von General der Artillerie J. D. Ludwig

Dank der gewaltigen Siege der deutschen Wehrmacht waren zu Beginn des Jahres 1941 die günstigsten Bedingungen für den Entscheidungsschlacht in Europa geschaffen. In weitem Halbkreis stand die deutsche Wehrmacht zum Angriff auf England bereit. Niemand zweifelte daran, daß sie jeden ihr gestellten Auftrag erfüllen würde. Mit berechtigter Sorge sah daher England dem kommenden Schlag entgegen. Zur Ablenkung bemühte es sich mit allen Mitteln, die Achsenmächte auf anderen Kriegsschauplätzen zu verwickeln und ihren Zusammenhalt zu lockern. Durch einen U-Bootsangriff in Nordafrika gelang es ihm, den Italienern die Cyrenaika zu entreißen. Aber in bewährter Bundesstreue eilte das Afrika-Korps unter dem tapferen General Rommel zu Hilfe und entließ den Briten in 12 Tagen das, was sie in drei Monaten erobern hatten. Was hier deutsche Soldaten unter den ihnen völlig fremden Kampfverhältnissen des Wüstensklimas geleistet haben, wird für alle Zukunft zu den schönsten Ruhmesblättern der deutschen Kriegsgeschichte gehören.

Den vereinten Bemühungen Churchills, Roosevelts und Stalins gelang es dann, auf dem Balkan den erlebten neuen Kriegsschauplatz doch noch zu schaffen. Dort war im März eine deutsche Seeresgruppe in dem befreundeten Bulgarien zur Unterstützung des italienischen Kampfes mit Griechenland bereitgestellt worden. Der durch britisch-amerikanisches Gold herbeigeführte Staatsstreich in Belgrad vom 27. März mit seinen deutschfeindlichen Demonstrationen aber schuf eine völlig neue Lage. Wenn es England gelang, den Serben Verstärkungen zuzuführen, waren die in Albanien kämpfenden italienischen Truppen in der Gefahr bedroht. Der Gegner rechnete ohne Zweifel damit, daß in dem schwierigen Gebirgsgebiet Serbiens starke deutsche Kräfte für lange Zeit gebunden sein würden. Der Führer aber kam allen diesen Überlegungen und Möglichkeiten mit blitzschnellem Entschluß zuvor. Es war eine Meisterleistung deutscher Strategie, wie innerhalb weniger Tage die erforderlichen Streitkräfte für den konzentrischen Angriff auf Serbien bereitgestellt wurden und dennoch der Angriff auf Griechenland nicht verschoben wurde. Dabei mochte man es auch trotz der arduen Geländeschwierigkeiten, den schnellen Truppen von vornherein kriegsentcheidende Aufträge zu geben und, man hatte sich, wie die Ereignisse bald zeigten, in ihrer Leistungsfähigkeit auch nicht getäuscht. Wie viel schneller die Operationen mit neuzeitlichen Angriffsmitteln geführt werden können, zeigt ein Vergleich mit dem Weltkrieg. Damals brauchte man zum Niedermähen Serbiens sieben Wochen und damals konnte der Sieg wegen des Verlaufs der rückwärtigen Verbindungen nicht voll ausgenutzt werden.

Ähnlich blitzschnell wurde auch der Angriff gegen Griechenland durchgeführt, obwohl dort die Geländeverhältnisse für die Abwehr noch günstiger waren. Am 21. April war der griechische Widerstand gebrochen, die Engländer vertrieben sich nach Teil auf die Schiffe zu retten, am 1. Mai war ganz Griechenland in deutscher Hand. Der ganze Feldzug auf dem Balkan hatte drei Wochen gedauert, eine erschütternde Enttäuschung für Churchill.

Nun war Sowjet-Rußland Churchills und Roosevelts einzige und letzte Hoffnung für den Kampf um Europa. Seit dem Herbst 1940 hatte es ihnen trotz seines Freundschaftsvertrages mit Deutschland keine Hilfe angedeutet und sich nur die Bestimmung seines Angriffs vorbehalten. Seitdem hatte es seine Streitkräfte an der Ostgrenze des deutschen Interessengebietes ständig vermehrt und dann seine strategische Stellung für einen Angriff auf Deutschland durch die Besetzung der Ostländer wesentlich verbessert. Die materielle Rüstung wurde mit äußerster Anspannung verstärkt. Sie sollte im August 1941 fertig sein. Der Entschluß des Führers, diesem Angriff ähnlich früh vorzuziehen, wie Friedrich der Große 1756, war von entscheidender Bedeutung. Er wußte, daß er der deutschen Wehrmacht damit eine ungeheuer schwere Aufgabe stellte, aber er wußte auch, daß sie sie lösen würde und daß es im deutschen Heere keinen Führer und keinen Soldaten gab, der am Siege zweifeln hätte. Diese Überzeugung gab dem Heere seine unerschütterliche Schlagkraft und seinen Wagemut, der sich aber nicht in sinnlosen Angriffen entäuerte, wie bei den Sowjets, sondern jede Operation erst nach sorgfältiger Überlegung ansetzte, dann aber mit höchster Kühnheit durchzuführen ließ. Der deutschen Führung war es klar, daß es sich nicht um Geländegewinn und um frontales Zurückdrängen des Feindes handeln konnte, denn dann wäre ihm die Weite des russischen Raumes zu Gute gekommen. Nur die Vernichtung eines möglichst großen Teil der feindlichen Streitmacht konnte kriegsentcheidend wirken. Diese Vernichtung war aus der 2000 km breiten, durch den Aufmarsch gegebenen Front schwer zu erreichen. Es bedurfte ausserordentlich vieler und vollendet ausgebildeter Soldaten um die Möglichkeiten, die die stets wechselnde Lage gab, blitzschnell zu erkennen und auszunutzen. Nur so konnten die gewaltigen Einsesselungsschlachten gelingen, die den größten Teil der feindlichen Streitkräfte vernichteten, und an denen Schiffe eine ungeheure Freude gehabt hätte, weil er gesehen hätte, daß seine Schüler ihn verstanden hatten. Diese Kampfkraft kam den Sowjets sicher nicht überausend. Sie war ja schon bei Tannenberg und im jetzigen Kriege im Westen und auf dem Balkan angewendet worden. Die Sowjets haben daher Zeit genug gehabt, sich zu überlegen, wie sie dieser deutschen Kampfmethode begegnen wollten. Sie beschafften offenbar gegen die Planen der eingebrachten Stoffe vorzugehen und sie abzuschneiden. Das war richtig gedacht, und man kann nicht bestreiten, daß ihre Führung vielfach energiegelad war, wie auch ihre durch jahrzehntelange Agitation fanatisierten Massen sich tapfer schlugen, aber weder die Führung noch die Truppe war derartigen Aufgaben, die schnelle Entschlüsse und klare Überlegung verlangten, gewachsen. Die deutschen Generale waren ihnen in der von jeder mit besonderem Nachdruck gepflegten

Taktik des Bewegungskrieges turmhoch überlegen. Sie wurden auch nicht ängstlich, wenn ihre rückwärtigen Verbindungen vorübergehend unterbrochen waren, denn sie wußten, daß ihnen die deutschen Infanterie-Divisionen in Gewaltmärschen folgten. So kam es, daß alle diese Gegenangriffe scheiterten und daß die dazu angeordneten Truppen um so sicherer ihrerseits vernichtet wurden. Seitdem brachte die sowjetische Strategie nur noch geistlose frontale Massengegenschläge zu Stande, die dem deutschen Kriegsplan wahrscheinlich durchaus erwünscht sind, weil sie die noch bestehende Kampfkraft des Gegners mit der Zeit völlig zerrütten müssen.

Die jetzige, durch den Eintritt des Winters und die Rücksicht auf die Schonung der Truppen bedingte Pause in den größeren Operationen dürfte dazu dienen, die rückwärtigen Verbindungen zu verbessern und damit eine leistungsfähige Basis für die kommenden Operationen, die den Sieg vollenden werden, zu bilden.

Welche Schwierigkeiten in diese für und Abwehr so überaus günstigen Gelände von unseren Truppen zu überwinden waren und noch zu überwinden sind, davon vermag sich nur der einen Begriff zu machen, der dieses Land zu allen Jahreszeiten kennen gelernt hat. Napoleon hat einmal in seinem Winterfeldzug in Polen 1807 gefagt, es gäbe in diesem Lande ein fünftes Element, den „Dred“. Auch in diesem Krieg war der Dred in dem wegemarm und an Sümpfen, Wasserläufen

und Wäldern so reichen Lande das größte Hindernis für den Bewegungskrieg, aber er wurde mit beispielloser Zähigkeit überwunden, so daß alle Operationen planmäßig durchgeführt werden konnten. Das wird ein unbegränktes Ruhmesblatt für den deutschen Soldaten bleiben und in seiner Bewertung nicht hinter den eigentlichen Kampfleistungen zurückbleiben. Mit der Vernichtung der Masse der ausgebildeten feindlichen Streitkräfte ist der Kampf um Europa entschieden. Was jetzt noch übrig ist, kann ebenso wie die französischen Massenaufmärsche im Winter 1870/71 noch eine Zeit lang in den Tod getrieben werden, aber es vermag das Schicksal nicht mehr zu wenden. Vielleicht werden die durch die Erfolge der deutschen Kriegsführung bedingten Verleumdungen schon im Laufe des Winters fühlbar werden. Spätestens bei der Wiederaufnahme der Angriffsoptionen aber werden sie für alle Welt erkennbar werden.

Das Jahr 1941 hat dem deutschen Heere erneut Gelegenheit gegeben, zu beweisen, daß es das beste Heer der Welt ist. Es hat Siege errufen, wie sie in diesem Ausmaß die Weltgeschichte noch niemals gesehen hat. Jeder Versuch, für solche Leistungen dem Danks in Worten der Anerkennung Ausdruck zu geben, kann nur unvollkommen gelingen. Dem Heer genügt auch das Bewußtsein, daß es in jeder Lage seine Schuldigkeit gegenüber dem Führer und dem Vaterlande getan und damit dessen Zukunft gesichert hat. Es weiß, wie sehr es sein Sieges der genialen Leistung eines gottbegnadeten Feldherrn zu danken hat, der alle seine Entschlüsse auch mit der Weisheit des Staatsmannes gefaßt hat und der uns damit endlich einmal die volle Übereinstimmung der Handlungen des Staatsmannes und des Feldherrn gebracht hat, die für den Endsieg so entscheidend ist.

werden. See- und Blockadekriege sind jäh und verlangen ihre Zeit. Gemessen an den bekanntgewordenen Nachmitteln britischer Bantens und Schiffahrtstreife, wird der Abgang an Tonnage, der die 15. Million BRT. überschritten hat, mit unveränderter Sorge betrachtet, da der Neubau in England und Amerika selbst mit schwachen Verleumdungsziffern noch nicht Schritt halten, geschweige denn das Verlorene ersetzen kann.

Unter den besonders erfolgreichen Leistungen war die Handelskriegsführung der Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sowie des Schweren Kreuzers „Admiral Scheer“ in der ersten Jahreshälfte zu nennen. Verlorengingen die Hilfskreuzer „Pinguin“ und „Cormoran“ in südlichen Gewässern, nachdem sie der feindlichen Schiffsahrt kräftigen Abbruch getan und im Falle „Cormoran“ den viel stärkeren Kreuzer „Endeavour“ versenkt hatten. Schlachtschiff „Bismarck“ sank am 27. Mai nach seinem schneidenden Sieg über „Hood“ unter der Wirkung von Massenangriffen britischer Torpedoflugzeuge und bewies dabei solche Widerstandskraft, daß in Engad jetzt ungünstige Vergleiche mit dem Schicksal der britischen Schlachtschiffe in malaiischen Gewässern gezogen werden. Am 20. Dezember verlor England seinen vierten Flugzeugträger. Am Kanal blieben Schnellboote, Vorpostenboote, Zerstörer und Torpedobote u. a. in häufiger Fühlung mit dem Gegner und konnten im Angriff und Abwehr viele schöne Erfolge buchen. Die Einsatzkräfte im Westen und in Norwegen blieben unerhöht zur Verfügung und erwiesen weiter ihren hohen strategischen Nutzen.

Mit dem Auftreten deutscher U-Boote im Mittelmeer waren kräftige Erfolge gegen die wieder unternehmender gewordene englische Flotte verbunden. Flugzeugträger „Ark Royal“ wurde vernichtet, Schlachtschiff „Malaya“ und eine Reihe von Kreuzern torpediert. Im Verein mit der deutsch-italienischen Luftwaffe wurden der englischen Flotte namhafte Verluste beibracht zu einer Zeit, als der Landkrieg in Libyen beiderseits immer stärker vom Seemachschub abhängig wurde. Im Schwarzen Meer waren die vom Heere eroberten sowjetischen Kriegshäfen zu sichern und instand zu setzen, so daß trotz verlustreicher Gegenwirkung der noch in Bewegungsfreiheit verbliebenen Sowjetflotte mit Hilfe der rumänischen Marine der Transportverkehr und Nachschub für die Landfront über See geführt werden konnte.

Auf dem Kriegsschauplatz der Dniep verließ eine längere Reihe von Operationen zur vollen Zufriedenheit. Mit dem Kriegsbeginn vom 22. Juni war die Aufgabe dahin gestellt, die Sowjetflotte nach Norden und dann in die Finnische Bucht abzudrängen und die Häfen des Baltikums, ähnlich wie am Schwarzen Meer, für den eigenen Gebrauch und den Nachschub — und Großschiffsverkehr herzurichten. Das geschah zunächst in Form eines Minenrieges quer über die mittlere Dniep, dann, während das Heer durch Litauen und Lettland zog, durch Freimachen der Minenwege an der holländischen Küste, die Erfüllung von Libau und Windau, die Weiterführung des minenfreien Weges in die Rigaer Bucht und nach Riga, vorbei an den baltischen Inseln, die im nächsten Zeitraum gleichfalls gesäubert wurden. Anschließend zogen Heer und Marine dann in Riga und Baltischport an der finnischen Bucht ein, während der Gegner auf seiner Flucht aus diesen Gebieten und später auch bei Räumung des finnischen Hangs auf ihm in den Weg gelegten Minenfeldern schwere Verluste an Kriegsschiffen und Transportern erlitt. Die Sowjetflotte ist damit strategisch ausgeschaltet und steht in der Kronstädter Bucht nach vergeblichen Landungsversuchen ihrem Ende entgegen.

Während der großen Kesselschlachten im Osten machte sich in England die Forderung nach einer Entlastungsoperation im Westen laut bemerkbar, die aber von der Regierung als unmöglich bezeichnet wurde, da weder der Schiffsraum noch die erforderliche Expeditionsmannschaft verfügbar sei. Offenbar hatte der Feind eine solche Entlastung vor allem in Nordafrika gesucht, wo sie freilich für den Osten kaum wirksam werden konnte, sich aber seinerseits übertrumpft durch den Kriegseintritt Japans und die niederstürmenden Ereignisse der zweiten Dezemberwoche in Ostasien.

Gerade für die Seeliegslage waren die Erfolge des japanischen Vorgehens von tiefster Wirkung. England verlor zwei seiner stärksten Schiffe, die es im Vertrauen auf ruhigere Verhältnisse im Atlantik nach Singapur entsandt hatte. Gleichzeitig vollzog sich die Zerschlagung der US-Flotte in Hawaii, und zwar unter Umständen, die einen Zweifel an der künftigen angreifswerten Verwendbarkeit dieser Flotte erzeugen mußten. Die Vereinigung der beiden Seemächte gegen Japan und damit die Rahmlegung dieses wichtigen Partners der Achsenmächte war geprengt und mühsam, ein neuer Kriegsschwerpunkt hatte sich aufgetan, der den anderen feindlichen Fronten Kräfte entzieht. Die Zufuhr von Kriegsgüter an England, Sowjetrußland, Japan und Niederländisch-Indien mußte logisch eingeengt werden. Die Teilnahme am Geleitzug im Atlantik wird nach der veränderten Lage überprüft werden müssen, und England befindet erste Befragnisse sogar für die weitere Versorgung seiner Orientarmee, die über das Rote Meer und den Persischen Golf laufen und größtenteils von amerikanischen Schiffen besetzt werden soll. Diese Wege aber führen durch den Indischen Ozean, in dessen Nähe Japan schon im Handelskrieg begreifen ist. Zu allem kommt die Forderung Australiens, seine Truppen — aber wenigstens seine kriegserfahrenen Offiziere — zur Verteidigung der Heimat zurückzuführen, und welche weitere Wirkung von dem Fall britischer Stützpunkte in Ostasien auf die Lage in Burma und Indien und damit auf die ganze Orientfront ausstrahlen wird, ist noch nicht einmal zu übersehen.

So schließt das Jahr 1941 mit einer strategischen Wendung, die alle Fronten berührt und weitreichende Wirkungen auf die Gesamtlage zur See und an den Landfronten verurteilt.

Glänzende Bilanz der Luftwaffe

Von Hauptmann W. Roßbach

Am 1. März 1941, am sechsten Jahrestag der Neugründung der Luftwaffe, umfing der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, die Leistungen seiner Männer mit folgenden Worten: „Der Feind gefürchtet, von der Weltgeachtet und bewundert, habt ihr durch eure Taten getreu der Ueberlieferung deutschen Soldatenums neuen unergänglichen Ruhm an eure Fahnen geheftet. Das deutsche Volk steht mit Stolz und Vertrauen auf euch und begleitet euch mit heilem Herzen.“ Deutschlands Luftwaffe, Flieger, Jäger, Kanoniere, haben im abgelaufenen Kriegsjahr 1941 dieses Vertrauen in höchstem Ausmaß gerechtfertigt, ja, sie hat ohne Zweifel noch größere und bedeutendere Erfolge und Siege errungen als im Jahre zuvor in den Kämpfen in Polen, Norwegen, Frankreich und nicht zuletzt in ihren Angriffen gegen Großbritannien. Obwohl es an und für sich sehr schwer ist, Vergleiche zu ziehen, darf man aber wohl behaupten, daß die Ereignisse des abgelaufenen Jahres aber auch weit größere Anforderungen an die deutsche Luftwaffe stellten, daß die Kämpfe im Osten und in Afrika und nicht zuletzt auch die Flüge gegen England weit schwerer und erbitterter waren und zu einer weit stärkeren Anspannung aller Kräfte führten. Die Luftkämpfe wurden immer ausgedehnter und damit wurde der Nachschub schwieriger, die Fronten weiteten sich, so daß eine größere Kräfteverteilung notwendig wurde. Die Abprunghäfen lagen vor allem im Osten weit in ungesichertem Gelände, die Unterkünfte waren dürrig und ließen oft die notwendigen Bequemlichkeiten vermissen, daß die Gegner und die geamerliche Abwehr härter und hartnäckiger geworden waren.

Um so größer waren die Erfolge, um so bedeutungsvoller die Erfolgsrechnung und um so glänzender die Bilanz, welche die deutsche Luftwaffe für das Jahr 1941 aufstellen und ziehen kann. Diese beispiellosen Erfolge basieren nur auf der Tapferkeit, Einfachherlichkeit und dem technischen Können der Flieger, Jäger, Kanoniere, nicht nur auf der ausgezeichneten Führung der Flieger, sondern auch auf der engen, verständnisvollen militärischen und kameradschaftlichen Zusammenarbeit aller Teile der Luftwaffe, die auf Grund der Erfahrungen des Vorjahres glänzend aufeinander eingespielt waren. Die Besatzungen und das Bodenpersonal, die Jäger und die Männer der Wetterstellen und des Flugwetterdienstes, die Flaksoldaten und die Nachschubtruppen, die Flakmaschinen, die Männer des Nachschubs und die Bauabteilungen kämpften als geschlossenes, festes Instrument, als eine starke Waffe. Und darüber hinaus darf weiter festgestellt werden, daß auch die Zusammenarbeit, das Zusammenwirken und das Zusammenwirken aller drei Wehrmachtsteile noch enger geworden ist.

Wie wären sonst die erfolgreichen Vorstöße der deutschen Kampfflieger, die sich besonders wirkungsvoll Anfang des Jahres gegen England richteten, möglich gewesen ohne die enge Zusammenarbeit mit der Marine? Wie hätte man sonst so verlustreiche Schlagen in der Schlacht

im Atlantik gegen die Versorgungsflotte der Briten führen können? Wie hätte man ohne die enge Zusammenarbeit mit dem Heer den am 6. April begonnenen Balkanfeldzug innerhalb weniger Wochen beenden können? Der Reichsmarschall rühmt in seinem Tagesbefehl am Geburtstag des Führers diese Zusammenarbeit und dankte seinen Männern für diese heroischen Leistungen der ersten Monate des Jahres 1941 mit folgenden Worten: „Ihr wart wieder Wegbereiter gewaltiger Siege. Eure Taten künden dies in den Bergen des Balkans, an den Küsten des Ägäischen Meeres, in der Wüste Afrikas. Eure unaufhörlichen harten Schlagen gegen die englische Insel und die britische Luftwaffe treffen den Feind ins Herz.“

Und dann folgt als leuchtendes Beispiel der fruchtbringenden Zusammenarbeit aller Teile der Luftwaffe gemeinsam mit Heer und Marine die Einnahme der Insel Kreta. Dafür einige Zahlen: Während des Balkanfeldzuges einschließlich der Kämpfe um Kreta wurden 167, durch Flak 8 Flugzeuge abgeschossen, weitere 417 wurden am Boden zerstört. Von den im Mittelmeer gegen Seeziele eingesetzten Verbänden der Luftwaffe wurden bis Ende Mai 30 feindliche Kriegsschiffe versenkt, eine große Zahl weiterer Einheiten beschädigt, der verlorene Handelschiffsraum belief sich auf 103 Schiffe mit über 520.000 BRT., mehr als der doppelte Schiffsraum entfiel durch Beschädigung.

Am 22. Juni trat die deutsche Wehrmacht zum Kampf gegen die Nachschubtruppen im Kreml an, um die furchtbar drohende Gefahr von der Heimat abzuwenden und nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa vor dem Bolschewismus zu retten. Im Verein mit den Kameraden der finnischen, italienischen, rumänischen, kroatischen, slowakischen und spanischen Luftwaffenverbände hat die deutsche Luftwaffe an den gewaltigen Erfolgen entscheidenden Anteil. Es ist im Rahmen dieses Rückblicks unmöglich, die reiche Taten aller Teile der deutschen Luftwaffe aufzuführen, ausführlich von den fähigen Einheiten der Jäger, Schlachtflieger und Stukas zu sprechen, ohne die kaum ein Angriff der Panzer und der tapferen Infanterie möglich war, die Soldaten zu schützen, die die deutsche Flak bei der Zerstörung feindlicher Angriffe, beim Abschlag der geamerlichen Flieger vollbrachten, oder einsehend die ungeheuren Verdienste des Nachschubs, der Luftwaffenbauabteilungen um heranzuführen. Die Vernichtung von fast 17.500 Flugzeugen beweist die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe und setzt ihre unerhörten beispiellosen Leistungen in diesem gigantischen Kampf im Osten auf.

Daneben liefern unaufhörlich die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die britische Insel, Fernerhin kämpften deutsche Luftstreitkräfte erfolgreich gegen starke feindliche Kräfte in der Cyrenaika. Die deutsche Abwehr schützte die deutsche Heimat, wobei die britische Luftwaffe bei ihren Einfällen schwere Verluste erlitt.

Gewaltig sind die Erfolge des Jahres 1941, auf welche die deutsche Luftwaffe zurückblicken kann. Sie wird weiter heroisch vorwärtstürmen im Geiste der gefallenen Kameraden, im Geiste der beiden Fliegerhelden Udet und Mölders, deren Tod die deutsche Luftwaffe im November zu beklagen hatte.

Der Seekrieg 1941

Von Konteradmiral Gadow

Der Kampf gegen die britische Seefahrt und Kriegsverfolgung im Atlantik nahm auch in diesem Jahre stetig seinen Fortgang, allerdings mit wechselnden Ergebnissen. Auf die sehr guten Verleumdungsziffern des ersten Halbjahres folgten im Juni, Juli und August schwächere, im September wieder 490.000 BRT., danach wieder weniger. Das hat seine Gründe. Auf jede Art von Angriff stellt die Abwehr sich mit neuen Mitteln ein. Geleitzüge werden nach Bedarf umgeleitet oder zurückgehalten, auch stärker geschützt, besonders mit Hilfe der Luftwaffe, so wohl seitens der Küstenstationen wie von den

fahrenden Verbänden aus. Die Etappe Island spielt dabei eine Rolle, im übrigen ist der Verlust entsprechend den eingetretenen Verlusten dünner geworden und das Auffinden der Beute wird schwieriger. Als Gegengewicht ist mit ständig härterem Einsatz von U-Booten und, sobald die deutsche Luftwaffe an den anderen Fronten wieder in größerer Menge verfügbar wird, auch mit wirksamer Luftaufklärung und Mitwirkung der Kampfflugzeuge zu rechnen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die U-Boote, sobald ihnen eine sichere Meldung vom Standort des Feindes zugeht, ihrer Aufgabe immer zurecht

Büren, Mittwoch, den 31. Dezember 1941

Umsatzsteuer der nichtbuchführenden Landwirte während des Krieges. Die alljährliche Ermittlung der Umsatzsteuerrieffläche für die nichtbuchführenden Landwirte und die Einzelfestsetzungen

Praktische Ratschläge zur Wollsammlung

Dhrenscher (Form der Ständer) können aus wollenen Badeanzügen, Badehosen und Trikotstoffen hergestellt werden. Man schneidet einen Streifen von 15 cm Breite und 40 cm Länge (Nadenteil) sowie einen Streifen von 5–6 cm Breite und 22 cm Länge, der als Stirnband angehängt wird. Zwei schmale Streifen werden als Stoppfalter kreuzweise von hinten nach vorne und von links nach rechts genäht.

Wir verdunkeln heute, am 31. Dezember, von 17.13 bis 9.31 Uhr; und morgen, am 1. Januar, von 17.14 bis 9.31 Uhr.

Trainingsanzüge werden am besten nicht zur Herstellung irgendwelcher Bekleidungsstücke verarbeitet, sondern ganz abgeliefert. Hierdurch wird unseren Soldaten die Möglichkeit gegeben, nasse Uniformstücke nicht am Körper trocknen lassen zu müssen.

Soest, 31. Dez. Ein Tausender wurde gezogen. Am Sonnabend fiel wieder ein Tausender der Winterhilfslotterie nach Soest. Ein Soldat, der Familienvater von fünf Kindern ist, war der glückliche Gewinner.

Das Neujahrsprogramm beginnt um 6 Uhr mit dem „Sinfonietest“ und überträgt von 8—9 Uhr „Neujahrsmusik der Sifler-Jugend“ mit einer Neujahrsgottschaf des Neujahrsgesellschafters. Im „Schafstillein“ von 9—10 Uhr predigen Eise Peterfen, Paul Gartmann und Bernhard Minetti Dichtung und Prosa; dazu bringt die Sinfonie Musik von Mozart, Saindn, Beethoven, Schubert und Sastinger. Clemens Krauß dirigiert ein „Johann Strauß-Konzert“ von 11.30—13.15 Uhr und „Kleine Stille großer Meister“ werden in der Kammermusik von 15.30 bis 16 Uhr dargeboten. — Die Seimat grüßt die Front“ in einer bunten Folge von 16—18 Uhr. — Die Münchner Philharmoniker unter Professor Kabafia spielen die V. Sinfonie in e-moll von Beethoven zwischen 18—19 Uhr. — Das Abendprogramm beginnt um 20.20 Uhr mit dem Meisteringer-Vorpiel von Richard Wagner und bringt eine Fülle schöner Opernmelodien und andere Musik. Für die Zeit von 22.30—24 Uhr hat Selmnt Andrea 90 bunte Minuten „Such zur Freude“ zusammengestellt. „Auf den Schwingen des Frohfinns“ klingt das Neujahrsprogramm um 2 Uhr aus.

nachaufnahme ihren Punktbestand melden. Die Lagerbestandsaufnahme, die seit Jahren regelmäßig am 30. Juni und 31. Dezember durchgeführt wird, ist auch ein Steuerungsmittel der Textilwirtschaft. Sie gibt den für die Lenkung der Textilwirtschaft ausländischen Reichsstellen einen Überblick über die vorhandenen Textilvorräte. Die Meldung des Punktbestandes läßt außerdem erkennen, wieviele von den Milliarden Kleiderartenpunkten, die das deutsche Volk erhalten hat, schon in die Hände des Textilhändels, der Befeldungs- oder Textilindustrie gelangt sind. Diese Meldungen ermöglichen es, die Textilwirtschaft straff zu lenken, damit Engpässe vermieden werden.

Paris. In drei Wochen beginnt in Rom der große Prozeß gegen die Kriegsschuldigen. Die Angeklagten werden am 14. Januar nach Rom übergeführt werden. Im ganzen sind 300 Zeugen geladen.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.

**Wer nicht
wirbt,
der wird
vergessen!**

**Silberne
Damen-Uhrbanduhr**

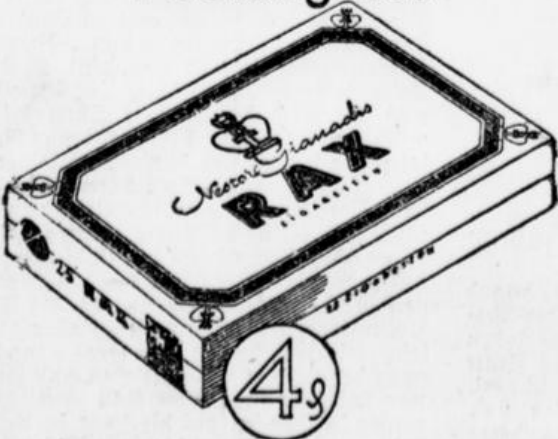
am 2. Weihnachtstag von der
Pfarrkirche bis Goethe-Paul-
jürgen verloren. Gegen Be-
lohnung in der Geschäftsstelle
der „PZ“ abzugeben.

NESTOR

So sieht die neue

RAX

Packung aus



*) z. Zt. beschränkt nur lieferbar
doch nach dem Kriege immer da

Ling

NESTOR

Die Bürener Lichtspiele
wünschen ihren Kinobesuchern
ein glückseliges neues Jahr!

Am Neujahrstag, vormittags 11 Uhr:
Aufführung der neuen Wochenschau
U. a.: Deutschland trauert um Oberst Mölders und
Frontaufnahmen vom Osten und in Afrika.

Westfälische Provinzialschule für Volkspflege
Dortmund, Eisenmarkt 6

Für die Gebiete der Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege,
Wirtschafts- und Berufsfürsorge werden

Volkspflegerinnen

in einem zweijährigen Lehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung
ausgebildet. Aufnahme zu Ostern und Herbst.

Beginn des nächsten Lehrganges am 16. April 1942

Aufnahmebedingungen (Alter, Vorbildung usw.) können schriftlich
und mündlich bei der Schulleitung erfragt werden. Sie nimmt auch
Anmeldungen entgegen.

Sprechstunden ab 8. Januar 1942 werktags von 11 bis 18 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode
unseres lieben, unverglichenen Sohnes und Bruders, des **Ober-**
gefreiten Willi Schulte, sprechen wir allen unseren tief-
empfindenen Dank aus.

Familie Heinrich Schulte.

Ringelstein, im Dezember 1941.

Das 30tägige Seelenamt ist am Freitag, dem 2. Januar, mor-
gens ¼8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Harth.

Evangelische Gottesdienstordnung

Silvester: 17 Uhr, Liturgischer Gottesdienst.
Neujahr: 10 Uhr Gottesdienst; in Fürstenberg: 14 Uhr
Gottesdienst.

N E S T O R

G I A N A C C I S

75

75

RAX

ist eine neue

Nestor Gianadis

ZIGARETTE
die für sich selbst
spricht

(4)

*) z.Zt. beschränkt nur lieferbar
doch nach dem Kriege immer da

B O L S H E N